

Das große Vorbild? Der Übergang zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Kerngebiet der Jastorfkultur und das Verhältnis zum keltischen Süden¹

Lars Fischer

Annäherung an das Thema: Skizze einer Interpretationsbasis

Legt man POSNERS (1991) Definition von Kulturen als Zeichensysteme zugrunde, lassen sich Bestattungen und Friedhöfe wie folgt definieren: Gräber und Gräberfelder wurden nicht willkürlich angelegt und ausgestattet, sondern anhand allgemein akzeptierter Regeln. In ihnen sind durch allgemeingültige Codes Botschaften formuliert, die von der gesellschaftlichen Umwelt verstanden werden. Sowohl das einzelne Grab, wie auch das gesamte Gräberfeld sind Träger dieser Botschaften.

Die Regeln bzw. das Regelsystem, in die die Bestattungsrituale eingebunden sind, sind nicht starr, sondern in Abhängigkeit der sozialen Kontrolle und durch endogene sowie exogene Einflüsse dynamisch (BURNS & FLAM 1987; POSNER 1991)². Ein wichtiger Punkt bei der Analyse von Gräbern und Bestattungssitten ist es, die Veränderung von Regeln herauszustellen und diesen Zeitpunkt bzw. diese Phase möglichst genau zu datieren. In diesen Zusammenhang kann auch die Bedeutung und Funktion von Tracht eingebunden werden (ausführlich HEYNOWSKI 1992; BURMEISTER 1997). Die verschiedenen Formen einer Tracht werden über gruppeninterne Regeln bestimmt; sie dienen – wie Regelsysteme allgemein – zur Absonderung von anderen Gruppen. Die Gesellschaft kontrolliert, daß der Träger einer Tracht den aufgestellten Normen entspricht. Eine Tracht gibt Auskunft über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Träger. Trachten sind nicht statisch, sondern sie wandeln durch endogene und exogene Einflüsse sowohl ihre Bedeutung als auch ihr Aussehen. Dies bedeutet, daß große gesellschaftliche Änderungen sich in der Tracht niederschlagen.

Gesellschaften konstruieren ihre Wirklichkeiten selbst. Neben der Alltagswelt koexistieren andere Wirklichkeiten, beispielsweise das Theater oder der religiöse, mythische Bereich. Durch Handlungen verschiedener Art – beispielsweise Riten – ist es möglich, sich von der einen in eine andere Wirklichkeit zu begeben (BERGER & LUCKMANN 1977).

Viele Gesellschaften betrachten Verstorbene zunächst weder als lebend noch als endgültig tot. Nach dem Eintritt des biologischen Todes werden die Verstorbenen zunächst noch als Individuum beigesetzt (HERTZ 1907; VAN GENNEP 1986; TURNER 1967). Während der Zwischenphase (liminalen Phase) verweisen die Leichen. Die dann "trockenen" Knochen werden später exhumiert und endgültig beigesetzt. Sterben kann so als ein langsamer Übergang von einem bestimmten Status in einen anderen begriffen werden (BLOCH 1982, 214-216; BLOCH & PARRY 1982, 4-5; HUNTINGTON & METCALF 1979, 13-16; 68-76; 81-87; GLADIGOW 1984, 38-39; WATSON 1982, 155-156). Brandbestattungen weisen zwei eindeutig zu trennende Phasen auf, wobei hier die für den Übergang entscheidende Zerstörung des Leichnams durch das Feuer erfolgt. In den Leichenbranddeponierungen können sekundäre Bestattungen gesehen werden, denen die Verbrennung als primäre Bestattung vorausging, auch wenn es nicht gesichert ist, daß, wie bei Zweiphasenbestattungen gefordert, eine längerer Zeitraum zwischen Tod und endgültiger Besetzung liegt (HUNTINGTON & METCALF 1979, 81; 85-86; allgemein: ORSCHIEDT 1997, 326-328; WERNHART 1997; vgl. NEBELSIECK 1995; 1997).

Innerhalb der liminalen Phase der Übergangsriten wird der Status einer Person, in unserem Fall der oder des Verstorbenen, aufgehoben und kann sich bei der Wiedereingliederung ändern (HUNTINGTON & METCALF 1979, bes. 65; 117; VAN GENNEP 1986, 143; TURNER 1967; WATSON 1982, 165). Das Verbrennen der Leiche symbolisiert den Übergang, der mit einer Statusänderung verbunden sein kann. Nach E.R. LEACH (1954, 10-11; 13-14) dient ein Ritual dazu, den Status eines Individuums auszudrücken. Es verbindet den Status eines Individuums nicht mit der realen, sondern mit der rituellen/idealen Sozialstruktur (HÄRKE 1993, 141-142; 1994, 32; LEACH 1954, 278; 281).³ Gräber als Produkte bestimmter Rituale stellen demnach eine idealisierte, ideologisch gefärbte soziale Ordnung dar (BLOCH 1982, 218; BLOCH & PERRY 1982, 35; MORRIS 1991, 158-161; PADER 1982, 143-144). H. HÄRKE (1993; 1994; 1997) kommt bezüglich der von Bestattungen abzuleitenden Daten zur Unterscheidung intentional (ideologisch,

Nutzung	Beigaben	Tracht	Persönliche Gegenstände	Ausstattung
Gebraucht				
Neu				

Tab. 1 Nutzung der in Gräbern enthaltenen Objekte vor der Deponierung.

rituell) und funktional (real), wobei er letztlich nur die anthropologischen Daten als funktional begreift.

Als Weiterentwicklung von Härkes Dichotomie, die er zwar in seinen späteren Ansätzen etwas auflöst (HÄRKE 1997, 24), kommt es Verfasser darauf an, auf verschiedene in Gräbern enthaltene Wirklichkeitsebenen (vgl. BERGER & LUCKMANN 1977) zu verweisen, die es nach Möglichkeit zu erkennen gilt. Unter diesem Gesichtspunkt sind Gräber durchaus *“Spiegel des Lebens”*⁴ und *“Fenster zum Jenseits”*. Sie bilden nicht eine, sondern verschiedene, gegebenenfalls auch gegensätzliche, aber in ihrer Wertigkeit gleichrangige Wirklichkeiten ab. Dies ist für die Bewertung der Ergebnisse von Bedeutung. Es ist lediglich wichtig, sie entsprechend darzustellen, zu werten, miteinander in Beziehung zu setzen und zu prüfen, inwieweit die verschiedenen Wirklichkeiten mit den Bestattungsritualen in Verbindung stehen oder sich auf die vor dem Tod der Bestatteten beziehen.

Ausgehend von der Überlegung, daß der persönliche Besitz der/des Verstorbenen für die Hinterbliebenen die Gefahr einer Verunreinigung barg und aus diesem Grunde mit verbrannt wurde, wird für alle Objekte, die Spuren der Einwirkung von Feuer aufweisen, postuliert, daß sie tatsächlich das persönliche Eigentum der Verstorbenen waren (vgl. MILLET 1993, 265). Diese These kann durch eine Untersuchung von Nutzungsspuren und Reparaturen überprüft werden. Ausgehend hiervon wurde für das Groß Timmendorfer Material eine Unterscheidung der in einem Grab befindlichen Objekte hinsichtlich ihrer Funktion und Verwendung im Grabbrauch (Tracht, persönliche Gegenstände, Beigaben, Ausstattung) getroffen. Diese Objektkategorien sind in unterschiedlichem Maße mit dem alltäglichen Leben oder rituellen Handlungen während der Bestattungszereemonien verknüpft.

Betrachten wir nun die Gegenstände, die mit in die Gräber gelangten. Es soll versucht werden, die einzelnen Objekte nicht nur typologisch oder funktional, sondern auch über ihren Bezug zur Bestattung, dem oder der Verstorbenen und den Bestattenden zu definieren. Neben der möglichen Funktion der einzelnen Objekte ist zur Interpretation auch der Kontext, in dem sie sich vor der Deponierung im Grab befanden,

sowie ihre Behandlung während der Bestattung von Bedeutung.

Im Material der Groß Timmendorfer Nekropole lassen sich vier Kategorien unterscheiden. Auf der einen Seite sind Bestandteile der Grabausstattung, auf der anderen Seite Beigaben, Trachtbestandteile und persönliche Gegenstände zu nennen.

Unter Grabausstattung werden hier Objekte wie Särge, Urnen, Felle oder Stoffe, auf denen der/die Tote gebettet oder mit denen die Grabkammer ausgeschlagen war, verstanden.

Bei der weiteren Analyse muß eine Trennung zwischen den Gegenständen erfolgen, die speziell für das Begräbnis angefertigt wurden und solchen, die aus dem Gebrauch heraus in ein Grab gelangten. Unter dem Begriff Beigaben werden alle im Grab befindlichen Objekte zusammengefaßt, die speziell für die Bestattung angefertigt wurden, jedoch nicht zur Ausstattung des Grabes gehören. Weiterhin werden auch Speisen, Getränke, Blumengebinde, Harze etc. als Beigaben angesprochen; Dinge also, die beispielsweise im Rahmen einer Opferhandlung verwendet werden konnten. Trachtbestandteile und persönliche Gegenstände entstammen dem alltäglichen Gebrauch. Die Bestandteile der Grabausstattung können speziell für die Bestattung angefertigt oder bereits gebraucht worden sein (Tab. 1).

Zur Tracht können Kleidung, Schmuck, Gürtel und Waffen gerechnet werden. Trinkgeschirr, Geschirrsätze, Wagen, Pferdegeschirr, einzelne Gefäße, Geschirrsätze, Möbel und Werkzeug fallen unter die Bezeichnung *“persönliche Gegenstände”*, wobei sich diese und Tracht zunächst nicht explizit auf den Verstorbenen oder die Verstorbene beziehen. Es bedeutet lediglich, daß sich diese Objekte vor der Deponierung im Grab in einem systemischen Kontext und im Besitz einer Person oder Gruppe befanden. Der Nachweis von Tracht und persönlichen Gegenständen kann über eine Gebrauchsspurenanalyse⁵ erfolgen. Die unter der Rubrik *“Beigaben”* aufgelisteten Gegenstände können typologisch und funktional mit den Trachtbestandteilen, oder den als persönliche Gegenstände oder Ausstattung bezeichneten Objekten übereinstimmen. Die Grenzen zwischen den hier aufgestellten Gruppen sind fließend. Im Einzelfall läßt sich nicht immer entscheiden, in welche Kategorie ein Objekt eingeteilt werden kann. Eine in diese Richtung geleitete Untersuchung von Grabfunden erweist sich als sinnvoll, gerade im Hinblick auf die weiter unten erläuterte unterschiedlichen Qualität der Daten, die diese Objekte liefern.⁶ Die hier vorgeschlagene Gliederung ist sicherlich nicht die einzig mögliche. Sie kann aber je nach Fundmaterial und Befundsituation, einen Ansatz für weitere Überlegungen geben. Zur Bearbeitung des

Groß Timmendorfer Gräberfeldes erscheint sie hinreichend geeignet (Tab. 2)

MILLET unterschied bei der Bearbeitung römischer Brandgräber zwischen Leichenbrandbehältnissen sowie verbrannten und unverbrannten Grabbeigaben. Nach seiner Auffassung repräsentieren die verbrannten Beigaben zumindest einen Teil des Besitzes der/ des Verstorbenen. Die unverbrannten Objekte, die er weiter in Keramikgefäße und "andere Beigabekategorien" unterteilt, sind seiner Meinung nach weit weniger mit dem/der Toten verbunden.⁷ Bezieht man diesen Ansatz in die obige Gliederung ein, so erhält man ein weiteres Indiz dafür, daß es sich bei den unter Tracht aufgeführten Gegenständen – sollten sie Spuren der Einwirkung von Feuer aufweisen – tatsächlich um das persönliche Eigentum der/des Verstorbenen handelt. Bei den unter der Bezeichnung "persönliche Gegenstände" zusammengefaßten Objekten könnte entsprechend argumentiert werden. Es kann jedoch nicht generell davon ausgegangen werden, daß diese auf dem Scheiterhaufen deponiert wurden. Argumentiert man mit den Vorstellungen MILLETs, so dürfte in diesen Fällen entscheidend sein, wie eng die Gegenstände des persönlichen Eigentums mit den Verstorbenen verbunden waren, bzw. wie entscheidend sie für die Darstellung der Persönlichkeit der Verstorbenen waren. Bei verbrannten Beigaben wäre eher davon auszugehen, daß diese im Rahmen der Begräbniszeremonie "geopfert" wurden oder mit dem oder der Verstorbenen transformiert wurden.⁸

Ein Teil der Fibeln aus dem Hochdorfer Grab gehört zur Ausstattung, da sie anscheinend dazu dienen, die Stoffe der Wandverkleidung zu halten (BIEL 1985, 136). Die Schlangen- und Paukenfibeln und die Fabrikationsabfälle aus der Hügelaufschüttung (BIEL 1982, 64; 1985, 35-36) zeigen aber auch, daß nach archäologischen Maßstäben typologisch bzw. funktional gleiche Objekte als Beigabe, Tracht oder Grabausstattung in ein Grab gelangen können (Tab. 3).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Beigaben und Ausstattung von der bestattenden Gruppe stammen, während Tracht⁹ und persönliche Gegenstände – zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit – zu dem oder der Verstorbenen zu rechnen sind. Bei der Tracht ist dies insofern am offensichtlichsten, da sie vor der Verbrennung, daß heißt vor Beginn der liminalen Phase auf dem Scheiterhaufen deponiert wird. Die Tracht symbolisiert somit den Toten noch zu seinen Lebzeiten. Für Beigaben und die Grabausstattung trifft dies nicht zu.

Objekt-kategorien	Beigaben	Tracht	Persönliche Gegenstände	Ausstattung
Schmuck	■	■		
Gürtel	■	■		
Kleidung	■	■		
Waffen	■	■		
Schutz-waffen	■	■		
Trink-geschirr	■		■	
Wagen	■		■	
Pferde-geschirr	■		■	
Einzelne Gefäße	■		■	
Geschirr-sätze	■		■	
Möbel	■		■	
Werkzeug	■		■	
Münzen			■	
Harze	■			
Blumen	■			
Getränke	■			
Speisen	■			
Stoffe	■		■	■
Felle	■		■	■
Matten	■		■	■
Särge				■
Urnen				■

Tab. 2 Schematische Einteilung der in Gräbern enthaltenen Objekte.

Behandlung	Beigaben	Tracht	Persönliche Gegenstände	Ausstattung
Verbrennung	Opfer	■	■	
keine Verbrennung	■		■	■

Tab. 3 Behandlung der in den Gräbern enthaltenen Objekte im Rahmen der Bestattungsriten.

Groß Timmendorf	Krambeck 1992	Willroth 1992	Hingst 1959	Keiling 1969	Harck 1973
		Bronzezeit	1a	1a	1a
	1	1	1b1	1b	1b
A1			1b2		
A2	2	2	1c1	1c	1c
A3			1c2		
			3		
B1	2a	2a			
B2	2b	2b			
	5	6 und 7	2b	2c	2b
			2c		2c
		8	2c	2c	2c
		9 und 10	2d		2d

Abb. 1 Synchronisationstabelle von Chronologieschemata der vorrömischen Eisenzeit.

Die hier dargelegte Einteilung ist sicherlich schematisch. Aber sie ist begründet und ermöglicht es, mit dem Material differenziert zu arbeiten. Es wurde versucht, diese Klassifizierung möglichst allgemein zu halten. Da sie aber auf Grundlage des Groß Timmendorfer Materials entwickelt wurde, wird es notwendig sein, für jedes Gräberfeld einen entsprechend modifizierten Weg der Einteilung zu finden. Weiterhin wird man auch nicht für jedes Objekt oder jede Objektgruppe eine befriedigende Klassifizierung erreichen können. Trotzdem bleibt die Frage für die Interpretation von Gräbern und Gräberfeldern von großer Bedeutung, auf welche Weise verschiedene Gegenstände und Grabbefunde mit den Verstorbenen, den Angehörigen, den Bestattungssitten verknüpft sind.

Andere Wirklichkeitsebenen finden sich im handwerklichen Bereich – z.B. Techniken bei der Herstellung des Trachtschmucks und ihre Entwicklung, in der Belegungsabfolge und Struktur der Gräberfelder,

in der Grabarchitektur etc. Während handwerkliche Techniken von den Bestattungsritualen sicherlich unbeeinflusst sind, ist die Grabarchitektur eben an diese gebunden. Die Belegungsstruktur eines Gräberfeldes kann auf verwandtschaftlichen Beziehungen noch zu Lebzeiten der Bestatteten beruhen – wobei es dahin gestellt ist ob es sich um genetische Verwandtschaft handelt oder um gesellschaftlich konstruierte Verbindungen. Ebenso ist es denkbar, daß eine Gruppeneinteilung innerhalb einer Nekropole auf verschiedenen "Sterbegemeinschaft" basiert; Individuen, würden so erst nach ihrem Tod zusammengeführt.

Gesellschaftliche Veränderungen zeichnen sich über die Veränderung der bestehenden Regelsysteme ab, beispielsweise in den Bestattungssitten und auch der Tracht. Hierbei gilt es zu prüfen, inwieweit diese Änderungen parallel mit exogenen Entwicklungen verlaufen. Das Umfeld – Klima, Rohstoffe, Wirtschaft, Konkurrenz durch andere Individuen etc. – in dem Regelsysteme etabliert sind, nimmt Einfluß auf

deren Durchführung und Ergebnisse. Der Ansatz von BURNS & FLAM (1987) ist also auch auf die Untersuchung von Wandel ausgerichtet. Es wird hier nicht das Ziel verfolgt, neue theoretische Ansätze zu entwickeln, sondern bereits bestehende zusammenzuführen und eine anwendbare Interpretationsgrundlage für die speziellen Anforderungen von Brandgräberfeldern, im Besonderen Groß Timmendorf, zu entwickeln. Es besteht deshalb kein Anspruch darauf, daß diese Interpretationsbasis auf alle Gräberfelder bzw. Bestattungsformen mit Erfolg angewendet werden kann. Auch handelt es sich bei diesem Ansatz um eine Skizze und nicht um ein in allen erdenklichen Einzelheiten abgesichertes Konzept.¹⁰

Das Ergebnis einer auf dieser hier stark verkürzt dargestellten Grundlage durchgeführten Interpretation wird nicht eine detaillierte Rekonstruktion der auf dem Groß Timmendorfer Gräberfeld bestattenden Gemeinschaft sein können. Diese ist schon durch die Eigenschaft der archäologischen Quellen verwehrt, ganz gleich wie vollständig sie erhalten sein mögen. Die Antworten, die gegeben werden können, sollten aber besser begründet sein, als die bisherigen Interpretation eisenzeitlicher Sozialstrukturen im norddeutschen Bereich.

Einführung

Urnenfriedhöfe stellen in Norddeutschland für die Erforschung der vorchristlichen Eisenzeit derzeit die wichtigste und weitaus größte Quellengruppe dar. Siedlungsplätze sind zwar bekannt, sie wurden bisher jedoch nicht eingehend erforscht. Die moderne Landwirtschaft hat zudem durch intensive Beackerung viele der Gräberfelder fast gänzlich zerstört. Der Friedhof von Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein, bildet hier eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch eine außerordentlich gute Erhaltung der Gräber aus. Das gesamte Fundmaterial konnte, anders als sonst üblich, restauriert werden (vgl. STAWINOVA, in Vorb.).

Die Nekropole liegt in Ostholstein, etwa 3km von der Lübecker Bucht entfernt. Sie wurde bereits 1892 entdeckt. In den Jahren 1959 und 60 fand unter der Leitung von HINGST (1989) die erste große und systematische Grabungskampagne statt, 1979 folgte eine zweite (BAUCH 1979). SCHIRREN (1994; 1995) leitete die Ausgrabung des zentralen Bereiches im Jahr 1993. Insgesamt wurden 1.058 Bestattungen dokumentiert.

Ziel

Ziel ist es, die gesellschaftliche Dynamik der auf dem Groß Timmendorfer Friedhof bestattenden Gemeinschaft zu erfassen. Die räumliche und zeitliche Struktur des Gräberfeldes, sowie die Tracht der Verstorbenen bilden hierbei die entscheidenden Ausgangspunkte. Weiterhin fließen handwerkliche und anthropologische Aspekte in die Auswertung ein. Die Herausbildung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wird in der Forschung bisher unter einem Einfluß der Latènekultur gesehen. Diese Darlegung gilt es zu überprüfen.

Die relative Chronologie

Anhand der Seriation des Materials der Groß Timmendorfer Nekropole lassen sich zwei Phasen deutlich voneinander trennen. Die ältere Phase A gliedert sich in drei, die jüngere Phase in zwei Abschnitte.

Der Abschnitt A1 ist durch breitrippige Wendelringe, Bronzeblechschmuck, massive bronzene Arminge und teilweise auch Ösenringe bestimmt.¹¹ Die daran anschließenden Abschnitte A2 und A3 enthalten verschiedene Formen von Zungengürtelhaken (bandförmig geschweifte, dreieckige, gestielte) und Nadeln (Spatenkopfnadeln, Nagelkopfnadeln, Ösenadeln, Ringkopfnadeln, Bombennadeln, Nadeln mit Zierscheiben aus Bronze). Rollennadeln finden sich hier ebenfalls, sie laufen jedoch noch in Phase B weiter. Auch Altmärker Gehänge (vgl. KEILING 1971) sind auf diesen Bereich beschränkt. An Fibeln finden sich solche vom Typ Heitbrack und Tinsdahl. Spiralarmsringe und hohlgearbeitete Ringe aus Bronzeblech (*„Hohlwulste“*) bilden den Armschmuck; beide Formen laufen in B1 aus. In Abschnitt A3 treten auch erstmals die dreieckigen Gürtelhaken auf; sie finden sich auch noch am Anfang der Phase B.¹²

Der Beginn der Phase B ist durch einen einschneidenden Trachtwandel bestimmt. Gürtelbleche und Gürtelbeschläge kommen hinzu, während die meisten Nadelformen, paarig getragenen Nadeln, die Plattenfibeln, die Altmärker Gehänge sowie der Hals- und Armschmuck wegfallen oder auslaufen. Gleiches gilt auch für die Beigabe von Urnenharz und Miniaturgefäßen. In Abschnitt B1 finden sich noch die dreieckigen Gürtelhaken sowie breite und schlanke Haftarmgürtelhaken. Letztere finden sich auch noch in B2, wo sie teilweise mit den Plattengürtelhaken parallel genutzt wurden. An Nadeln sind in B1 solche mit stabförmigem Kopf in unterschiedlicher Ausprägung vertreten. Die verschiedenen Formen der Holsteiner Nadeln sind Bestandteil des Abschnittes B2. Am Ende von B2 werden die Holsteiner Nadeln durch Latènefibeln ersetzt. Haftarmgürtelhaken finden sich nicht

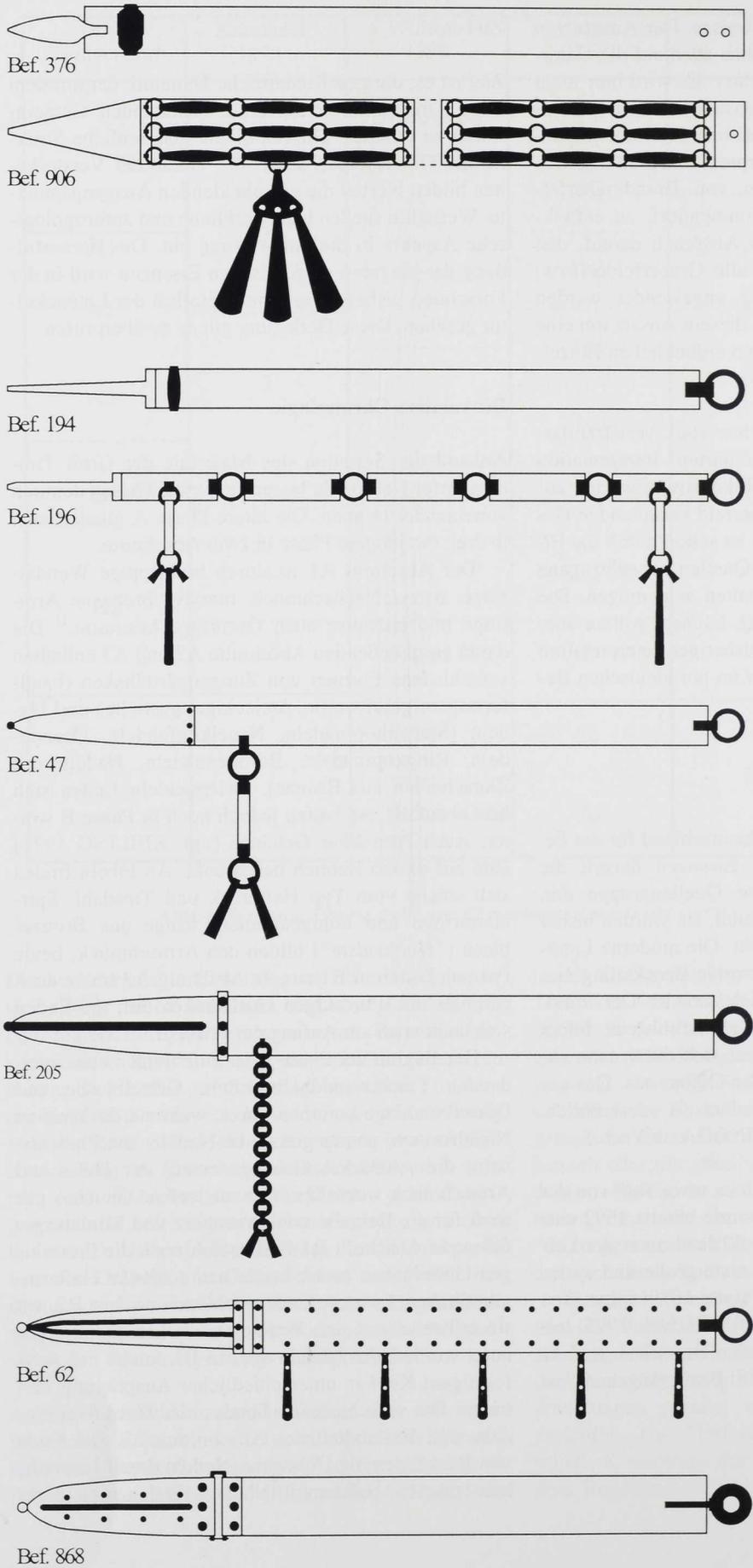


Abb. 2 Rekonstruktionsversuche von Schmuckgürteln.



Abb. 3 Topographie des Gräberfeldes.

mehr; die Plattengürtelhaken sind die einzige noch verbleibende Form. Gürtelringe sind ein neues Element in der Gürteltracht der Phase B. In Abschnitt B1 trifft man auf verschiedene Formen von Gürtelbeschlägen. In B2 auf u.a. Ketten, Riemenzungen, trapezförmige Anhänger und Scharnierkonstruktionen, die ebenfalls Bestandteile von Schmuckgürteln darstellen.

Die Abschnitte A1 bis A3 lassen sich mit den Stufen Hingst 1b1, 1b2, 1c1 und 1c2 sowie den Horizonten Willroth 1-3 parallelisieren. Beim Detailvergleich der einzelnen Stufen sind jedoch erhebliche Unterschiede festzustellen (ausführlich: FISCHER 2000a; HINGST 1959, 113-116; WILLROTH 1992, 127-133). Der Abschnitt B1 kann im Großen und Ganzen mit Hingst 1d sowie Willroths Horizont 4 in Einklang gebracht werden. Über die Holsteiner Nadeln und die Plattengürtelhaken kann der Abschnitt B2 in etwa mit Hingst 2a und Willroth 5 gleichgesetzt werden. Das Ende des Abschnitts B2 mit den Latènefibeln zeigt deutliche Übereinstimmungen mit Hingst 2b und Willroths Horizont 6 (Abb. 1).

Die Parallelisierung mit den Latènestufen und die absolute Chronologie

Zur absoluten Datierung der Belegungsabschnitte des Groß Timmendorfer Gräberfeldes wird der von Heynowski (1996; 2000) erarbeitete Ansatz herangezogen. Auf diese Arbeit beziehen sich auch die absolutchronologischen Angaben zur Datierung der Hallstatt- und Latènestufen.

Der Beginn der Belegung, der Abschnitt A1, kann mit der Stufe Hingst 1b und damit mit Ha D2 parallelisiert werden. Das Gräberfeld dürfte damit frühestens um 550 v.Chr. angelegt worden sein. Da A1 jedoch nur durch sehr wenige Gräber nachgewiesen ist, dürfte die tatsächliche Belegung des Gräberfeldes erst nach 550 v.Chr. eingesetzt haben. Die Abschnitte A2 und A3, die weitestgehend den Stufen Hingst 1b2 und 1c entsprechen, beginnen um 500 v.Chr. mit Ha D3 und laufen weiter bis zum Ende von LT A2, etwa um 390 v.Chr. Sie lassen sich absolutchronologisch nicht trennen. Der Abschnitt B1 beginnt in dieser Zeit und endet, wie die Stufe Hingst 1d, um 250 v.Chr. Dies entspricht LT B. Der Abschnitt B2 dürfte analog zur Stufe Hingst 2a in etwa mit LT C1 und sein Ende anhand der Latènefibeln über Hingst 2b mit LT C2 zu parallelisieren sein. Dies wird auch durch das Auf-

treten der Gürtelketten in dieser Stufe deutlich, die in der Latènekultur erstmals in C1 auftreten (POLENZ 1971, 33). Die Belegung des Gräberfeldes kann demnach nicht länger als bis 120 v.Chr. angedauert haben. Da das Ende des Abschnitts B2 jedoch nur durch wenige Gräber nachgewiesen ist, dürfte die Nutzung als Bestattungsplatz früher geendet haben, wobei sich der Zeitpunkt nicht exakt ermitteln läßt.

Der Wandel in der Tracht

Der mit Timmendorf B1/Hingst 1d einsetzende Trachtwandel kann unter Zugrundelegung der eingangs referierten Funktion von Tracht als Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels interpretiert werden. Rein formal betrachtet handelt es sich bei diesem Trachtwechsel zwar um eine Vereinheitlichung (BRANDT 1994, 26-27; KRAMBECK 1992, 13; WILLROTH 1992, 128; 132-133), betrachtet man jedoch den nicht nur auf das Timmendorfer Gräberfeld beschränkten Variantenreichtum der Schmuckgürtel, so wird diese scheinbare Standardisierung wieder deutlich relativiert (Abb. 2). So ist eine weitere Deutung möglich: Soziale Unterschiede zwischen den Verstorbenen, die in der älteren Phase durch die verschiedenen Schmuckgruppen wie Halsreifen, Armreifen, Brustgehänge, Nadeln, Fibeln und Gürtel ausgedrückt werden konnten, fanden in der jüngeren Belegungsphase möglicherweise ihre Entsprechung in der Ausgestaltung der Gürtel. Wir hätten es in diesem Fall neben dem gesellschaftlichen Wandel auch mit einem Bedeutungswandel bestimmter Trachtelemente zu tun.

Die räumliche und zeitliche Struktur des Gräberfeldes

Im nordöstlichen Bereich des Gräberfeldes befanden sich auf einem kleinen Plateau vier Gruppen von Gräbern, die mit runden Steinpflastern überdeckt waren (FISCHER 2000b, Abb. 3-11). Dazwischen lagen Bestattungen ohne Überdeckung. Nach Westen hin schlossen zwei annähernd gleich breite und lange Streifen an, in denen die Gräber ebenfalls mit runden Pflastern versehen waren. An ihren Randbereichen wurde zahlreiche nicht gepflasterte Bestattungen ausgegraben. Nach einem befundleeren Raum konnte an der westlichen Grenze der Grabungsfläche noch eine Reihe Urnen geborgen werden. Im südwestlichen Abschnitt des Gräberfeldes lag eine weitere Gruppe von Steinpflastergräbern, in deren direkter Nachbarschaft sich wiederum Bestattungen ohne Pflaster nachweisen ließen (Abb. 3).

Die ältesten Gräber des Abschnittes A1 befinden sich im Osten (Abb. 4). Im Verlauf der ersten Belegungsphase (Abschnitte A 2-3) werden dann auch Bestattungen im zentralen Bereich des Gräberfeldes angelegt (Abb. 5). Bestattungen, die am Ende der ersten oder am Beginn der zweiten Belegungsphase (A3/B1) erfolgten, weisen einen Verbreitungsschwerpunkt in der westlichen Hälfte des Zentrums auf. In dieser Zeit finden sich auch erstmals vereinzelte Gräber im südwestlichen Abschnitt des Friedhofes (Abb. 6). Gräber die in den Abschnitt B1 datieren besitzen einen Verbreitungsschwerpunkt im südwestlichen Teil des Friedhofes und in der westlichen Hälfte des zentralen Abschnittes. Im gesamten östlichen Bereich treten nur vereinzelt Bestattungen dieser Zeitstellung auf (Abb. 7). Während B2 bestattete man nicht nur im Südwesten und im Zentrum, sondern vermehrt auch im Westen der Nekropole (Abb. 8). Die verschiedenen, sich über den Gesamtbefund abzeichnenden Grabgruppen wurden zu unterschiedlichen Zeiten angelegt. Die Nutzung bereits bestehender Areale brach jedoch mit der Neuanlage nicht ab.

In der Zeit um den Wechsel von der älteren zur jüngeren Phase beginnt die Nutzung des südwestlichen Bereiches. Damit ändert sich die Struktur des Gräberfeldes parallel zum einsetzenden Trachtwechsel.

Die verschiedenen sich abzeichnenden Grabgruppen unterscheiden sich nicht nur in chronologischer Sicht, sondern auch hinsichtlich der unterschiedlichen Bevorzugung bestimmter aus archäologischer Sicht gleichzeitig auftretender keramischer Formen und Gürteltypen. Deutliche Differenzen bestehen hier zwischen der südwestlichen Gruppe und dem zentralen Bereich des Gräberfeldes. Weiterhin sind Unterschiede in den Bestattungssitten festzustellen; im Südwesten fehlen Leichenbrandschüttungen weitgehend, während sich in den anderen Bereichen des Gräberfeldes über die gesamte Belegungsdauer häufig nachzuweisen sind.

Handwerk

Die Entwicklung der Eisenverarbeitung kann anhand der Gürtelhaken deutlich nachvollzogen werden, denn es handelt sich dabei um Typen, die sich relativ genau datieren lassen (DOBAT & FISCHER im Druck).

In den Abschnitten A2 und A3 treten fast ausschließlich einfache Zungengürtelhaken aus dünnem Eisenblech auf, die mehr oder weniger sorgfältig geschmiedet wurden. An Verzierungen finden sich gelegentlich randliche Kerben, die entweder gefeilt oder mit einem Meißel angebracht wurden. Selbst vom Materialverbrauch herausragende Trachtbestandteile

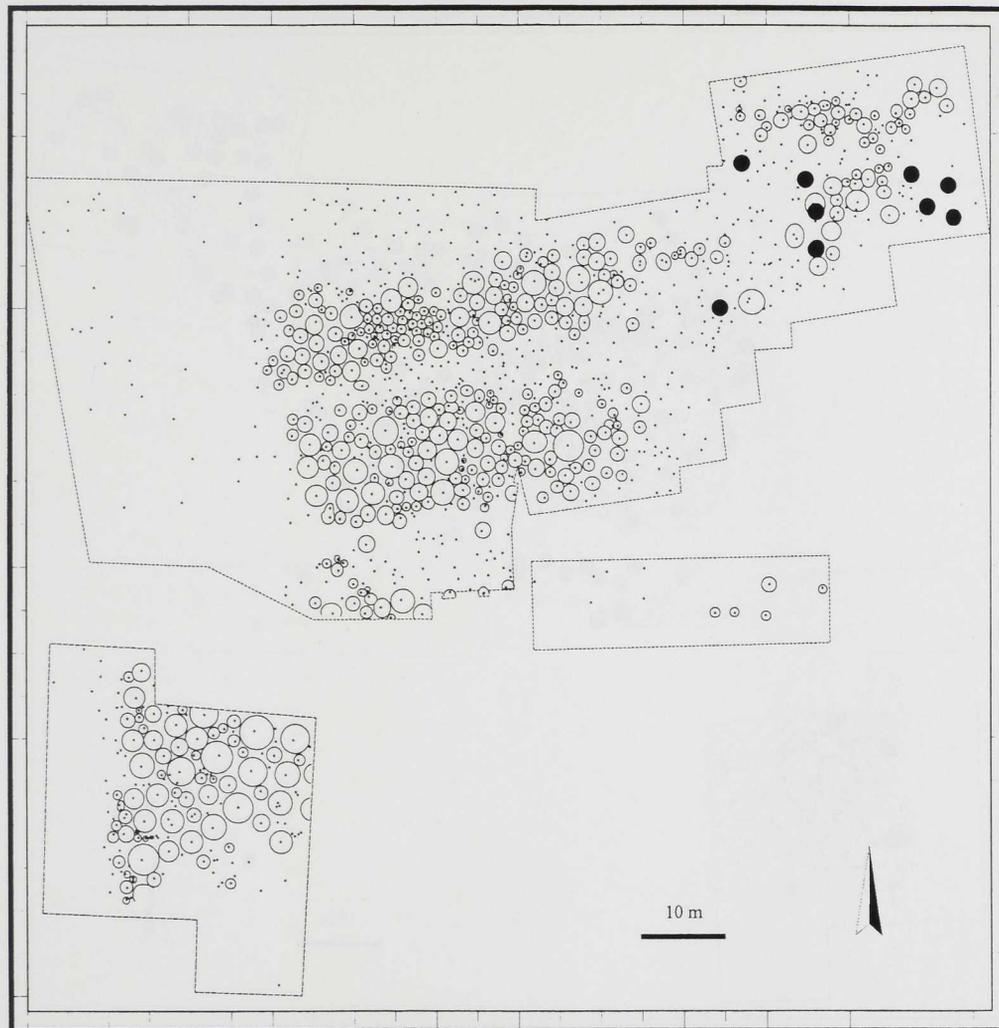


Abb. 4 Lage der Gräber des Abschnittes A1.

wie die Altmärker Gehänge zeigen keine höherstehende Technik.

Die dreieckigen Gürtelhaken, die in den Abschnitten A3 und B1 auftreten, weisen erstmals längs verlaufende Zierwülste auf, deren Ausformung mittels eines Setzhammers oder eines Gesenkes erfolgte. Frühestens am Ende der Phase A stehen demnach diese Werkzeuge als neue technische Errungenschaft zur Verfügung. Zu Beginn des jüngeren Abschnittes finden sich lineare Muster, die entweder graviert oder durch einen Meißel angelegt wurden. Im Laufe der Entwicklung werden die einzelnen Trachtbestandteile, im speziellen die Gürtelhaken, nicht nur größer und technisch ausgereifter, sondern weisen auch eine deutlich größere Materialstärke auf. Außerdem steigt die Zahl der Bestattungen, in denen sich Gegenstände aus Eisen befinden. Die Zunahme des Rohstoffverbrauches ist ein allgemein nachzuweisendes Phänomen (DOBAT & FISCHER im Druck; HINGST 1959, 63;

KRÜGER 1976, 134). Das Gesenk bzw. der Setzhammer sind weiterhin unverzichtbar bei der Anfertigung von Plattengürtelhaken.

An dieser Stelle halten wir fest, daß sich kurz vor oder während der Zeit, in der der Trachtwandel und die Änderung der Gräberfeldstruktur stattfanden, wirtschaftliche Entwicklungen abzeichneten, die sich in einer Verbesserung der Schmiedetechnik und weiterhin einer deutlichen Erhöhung der Menge des verarbeiteten Eisens ausdrücken.

Die Rohstoffe zur Herstellung von Bronze – Kupfer und Zinn – mußten eingeführt werden. Der Wert der Bronze wird beispielsweise darin ersichtlich, daß massive bronzene Halsringe häufig nur in wenigen Fragmenten in die Urnen gelangten. Für diese Sitte werden neben rituellen auch wirtschaftliche Gründe angeführt (GOMOLKA 1977, 216; KEILING 1969, 33; VOIGT 1968, 204).

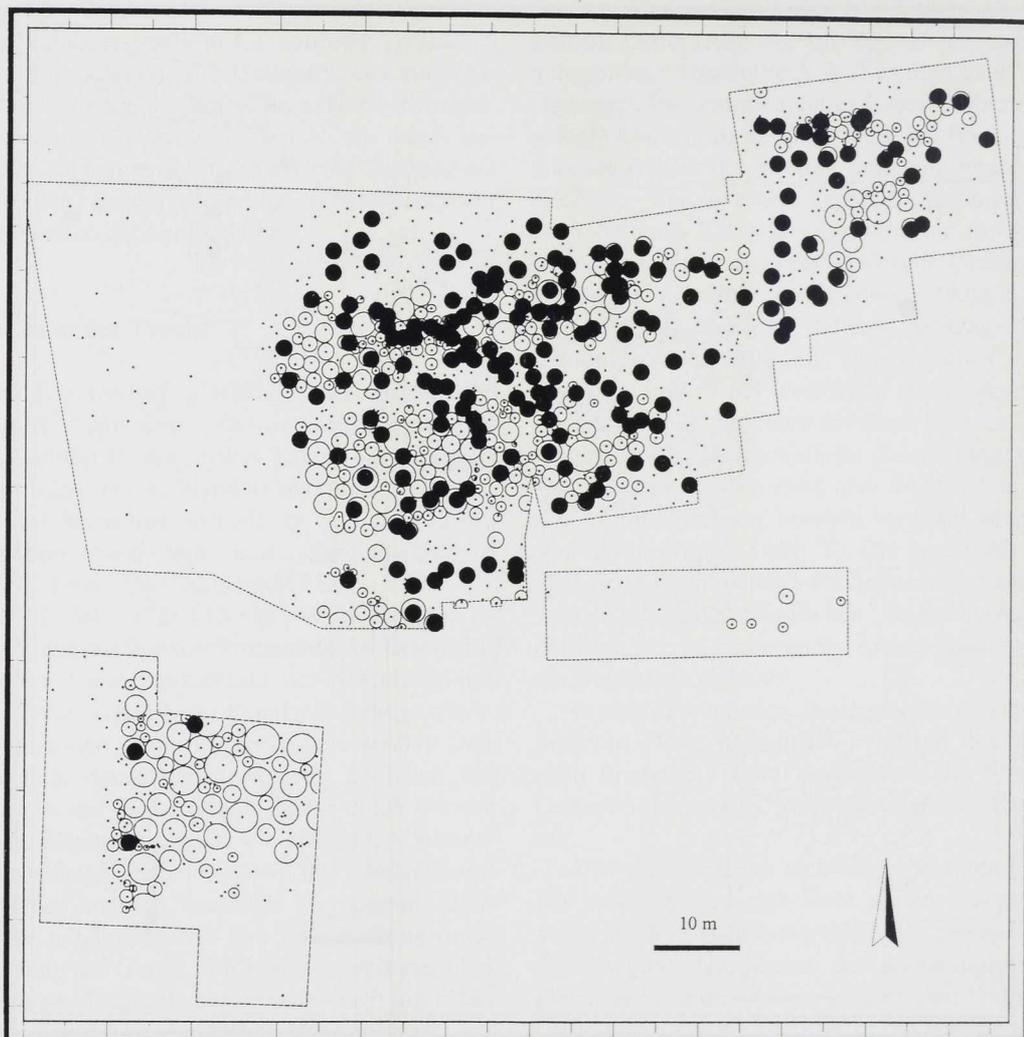


Abb. 5 Lage der Gräber der Abschnitte A2 und A3.

Um die Art und Weise der Bronzeverwertung bei Trachtbestandteilen erfassen zu können, wurde untersucht, auf welche Weise die Bronze verarbeitet wurde. Das Auswiegen der in den Gräbern enthaltenen Bronzemenge war aufgrund der Erhaltung des Materials nicht möglich. Als Materialgrundlage standen 1.511 Gräbern der mittel- und ostholsteinischen Friedhöfe von Groß Timmendorf, Schwissel, Kreis Bad Segeberg (BEHRENDTS 1968), Jevenstedt, Kr. Rendsburg-Eckernförde (HINGST 1974) und Neumünster-Oberjörn, Stadt Neumünster (HINGST 1980), zur Verfügung (FISCHER 2000a).

Es zeigte sich, daß in den Abschnitten Groß Timmendorf A2 und A3/Hingst 1b2-1c die Bronze meist sparsam in Form dünner und dünnster Bleche verarbeitet wurde. Es entsteht so der Eindruck, als habe es in dieser Zeit Versorgungsengpässe gegeben. Möglicherweise wurde sogar hauptsächlich Altmaterial verarbeitet (KRÜGER 1976, 141). Erst mit der Stufe

Hingst 1d/Timmendorf B1 ändert sich, von Groß Timmendorf abgesehen, diese Situation; es werden wieder deutlich mehr massive Bronzegegenstände in den Gräbern deponiert. In Abschnitt B2/Hingst 2a schreitet diese Entwicklung noch deutlicher voran (vgl. KRÜGER 1976, 138).

Anthropologie

Während die Gräber im östlichen und nordöstlichen Bereich des Friedhofes in der Hauptsache die Abschnitte A1 und A3 umfassen – jüngere Gräber sind selten –, beginnt im südwestlichen Friedhofsteil die Belegung erst mit dem Ende des Abschnitts A3. Betrachtet man die anthropologisch untersuchten Leichenbrände, des östlichen und nordöstlichen Bereichs des Gräberfeldes, so zeigt sich, daß hier die Lebenserwartung für Neugeborene 23,3 Jahre beträgt (Tim-

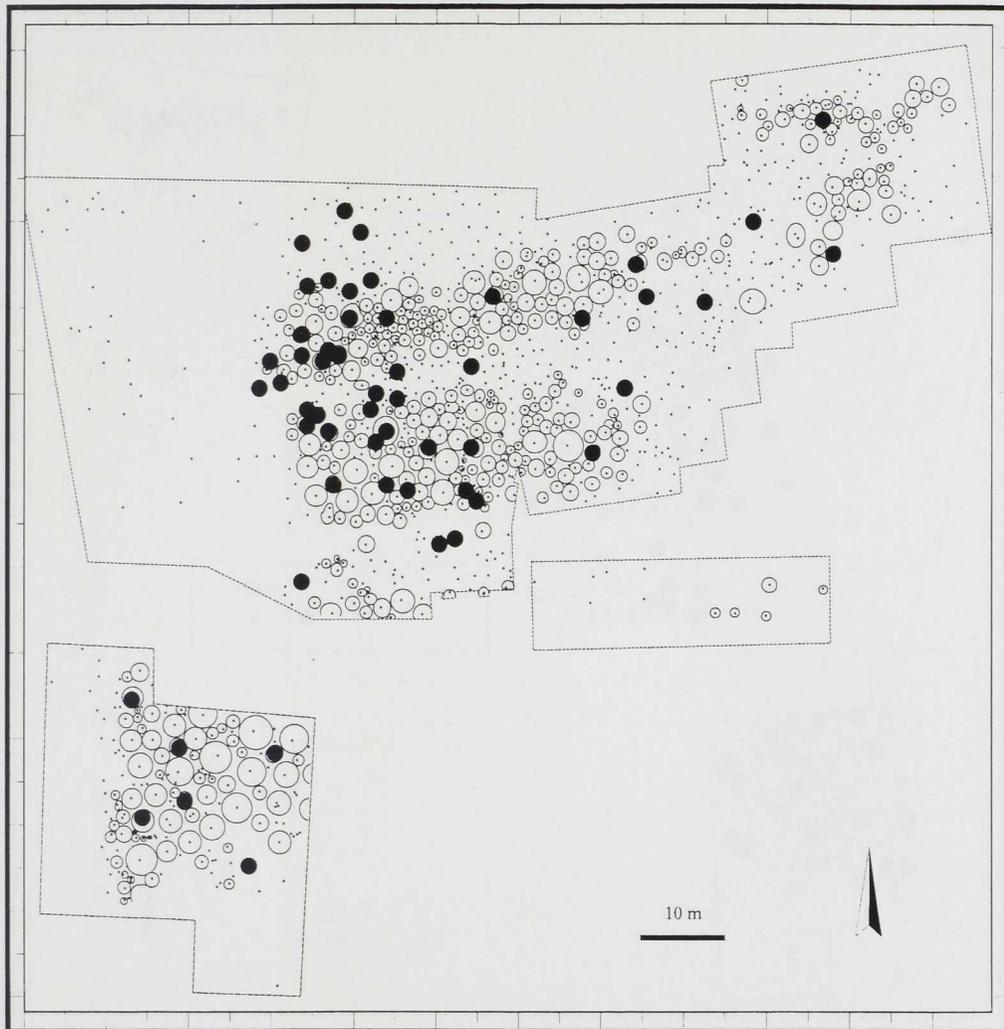


Abb. 6 Lage der Gräber vom Übergang der Phase A zu Phase B.

mendorf I; SCHUTKOWSKI & HUMMEL 1991, 154; Tab. 21). Dies liegt deutlich unter der mittleren Lebenserwartung von 33,7 Jahren, die für den 1976 ausgegrabenen südwestlichen Bereich des Gräberfeldes ermittelt wurde (Timmendorf II; SCHUTKOWSKI & HUMMEL 1991, 154; Tab. 25). Die unterschiedliche Lebenserwartung beruht zum einen auf einem deutlich geringeren Anteil an Bestattungen von Kindern und Jugendlichen. Ob die Differenz im Anteil der Kinder in den verschiedenen Arealen des Groß Timmendorfer Gräberfeldes ausschließlich auf einer generellen Abnahme der Kindersterblichkeit von der Bronze- bis zur Völkerwanderungszeit (SCHUTKOWSKI & HUMMEL 1991; 178; Abb. 37) oder auch auf sich ändernde Bestattungssitten oder unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen beruht, kann nicht entschieden werden.¹³ Eine Abnahme an Kinderbestattungen ist in der Tendenz während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit mehrfach festzustellen. Nie-

drige Werte von Kindern sind in den hauptsächlich während der Stufe Hingst 2a-c/d belegten Gräberfeldern von Owschlag-Ramsdorf, Nettelsee und Bösdorf-Kleinmühlen zu verzeichnen (HINGST et al. 1990, Tab. 1). Im Falle von Schwissel wird der Befund als Wandel in den Bestattungssitten interpretiert (KRAMBECK 1992, 40).

Die Tatsache, daß die Lebenserwartung der Kinder steigt, spricht nach Schutkowski und Hummel (1991, 181) für eine tatsächliche Abnahme der Kindersterblichkeit. Weiterhin ist das Verhältnis zwischen adulten und maturen Individuen im südwestlichen Abschnitt des Gräberfeldes (Timmendorf II) ausgewogen. Im östlichen nordöstlichen Abschnitt ist es deutlich zu Gunsten der adulten Altersklasse verschoben. Daß heißt, im jüngeren Friedhofareal liegt das Sterbemaximum in der mittelmaturen Altersklasse, während es im älteren in der frühadulten Altersklasse zu finden ist. Dies bedeutet, daß im tendenziell jüngeren Abschnitt

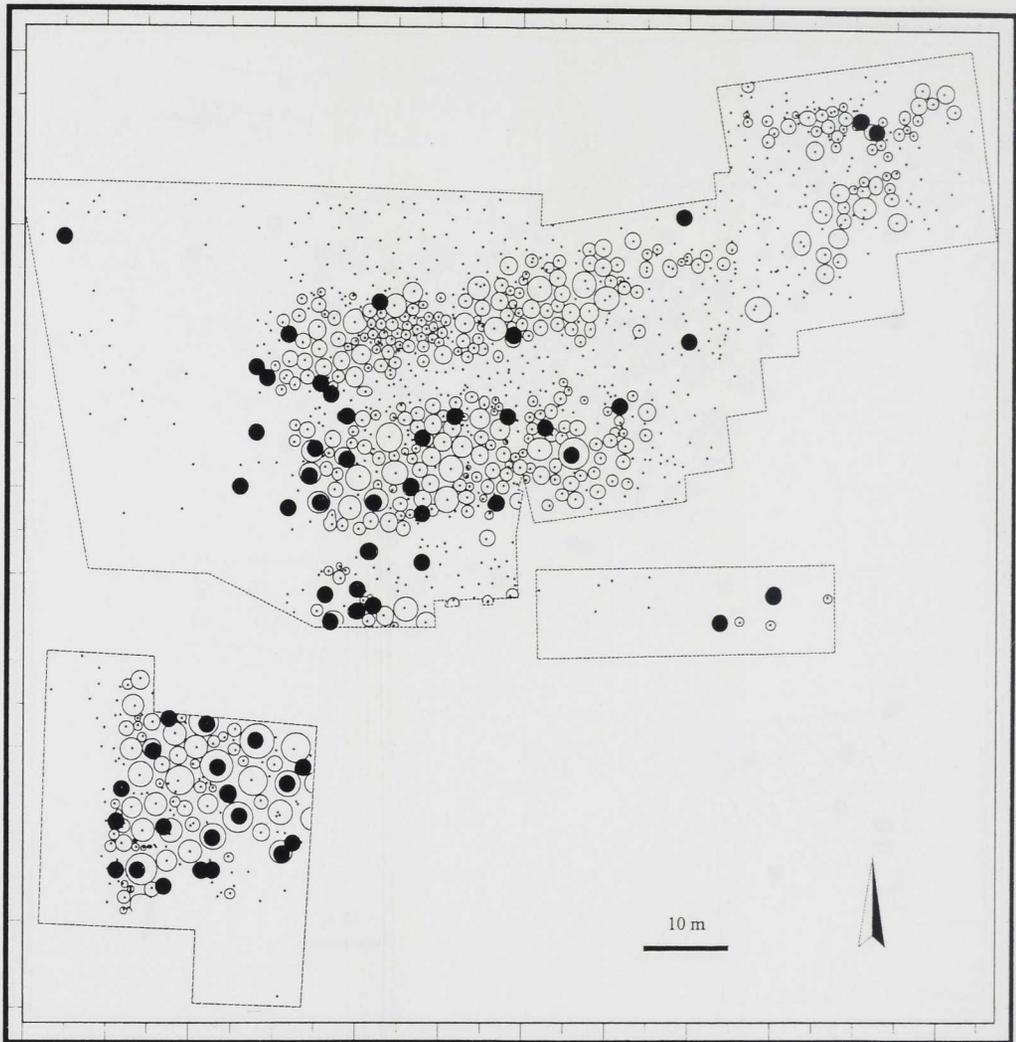


Abb. 7 Lage der Gräber des Abschnittes B1.

mehr Leute alt bzw. älter wurden. Dieser Befund spricht für eine Verbesserung der Lebensbedingungen (SCHUTKOWSKI 1991, 212-213). Der Anstieg der Lebenserwartung von 10 Jahren für Groß Timmendorf ist jedoch sicher zu hoch. Bezüglich des Gräberfeldes von Groß Timmendorf ist dieses Phänomen aufgrund der noch nicht abgeschlossenen anthropologischen Analyse des Materials nicht zu erklären. Die Analyse und Auswertung von etwa 350 Bestattungen ist derzeit in Arbeit. Unter diesem Vorbehalt kann von einer tatsächlichen Zunahme der Lebenserwartung ausgegangen werden. Der prozentuale Anteil von Frauen und Männern ist in beiden Bereichen des Gräberfeldes gleich; Auswirkungen einer differenziellen Sterblichkeit sind daher nicht zu erwarten.

Ein Teil der untersuchten Leichenbrandserien aus Schleswig-Holstein zeigt ähnliche Altersstrukturen wie das Gräberfeld von Groß Timmendorf. Der von

Friedhof von Jevenstedt, Kr. Rendsburg-Eckerförde, diente bis zum Beginn der Stufe Hingst 1d/Timmendorf B1 als Bestattungsplatz. Es liegen 229 Altersbestimmungen vor. Die Anteile der einzelnen Altersklassen entsprechen recht genau der Verteilung im östlichen und nördlichen Bereich des Groß Timmendorfer Friedhofes (SCHUTKOWSKI & HUMMEL 1991, 146; 178; Abb. 37). Das Gräberfeld von Nettelsee, Kr. Plön mit 174 Alterbestimmungen wurde in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit genutzt. Es weist eine Altersstruktur auf, die weitestgehend mit der des südwestlichen Abschnittes der Groß Timmendorfer Nekropole übereinstimmt (ebd. 162; 178; Abb. 37). Die Gräberfelder von Owschlag-Ramsdorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde und Bösdorf-Kleinmühlen, Kr. Plön wurden ebenfalls in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit genutzt. Auch sie weisen vergleichsweise wenige Bestattungen von Kindern auf, aber das Verhältnis adultuer zu maturen In-

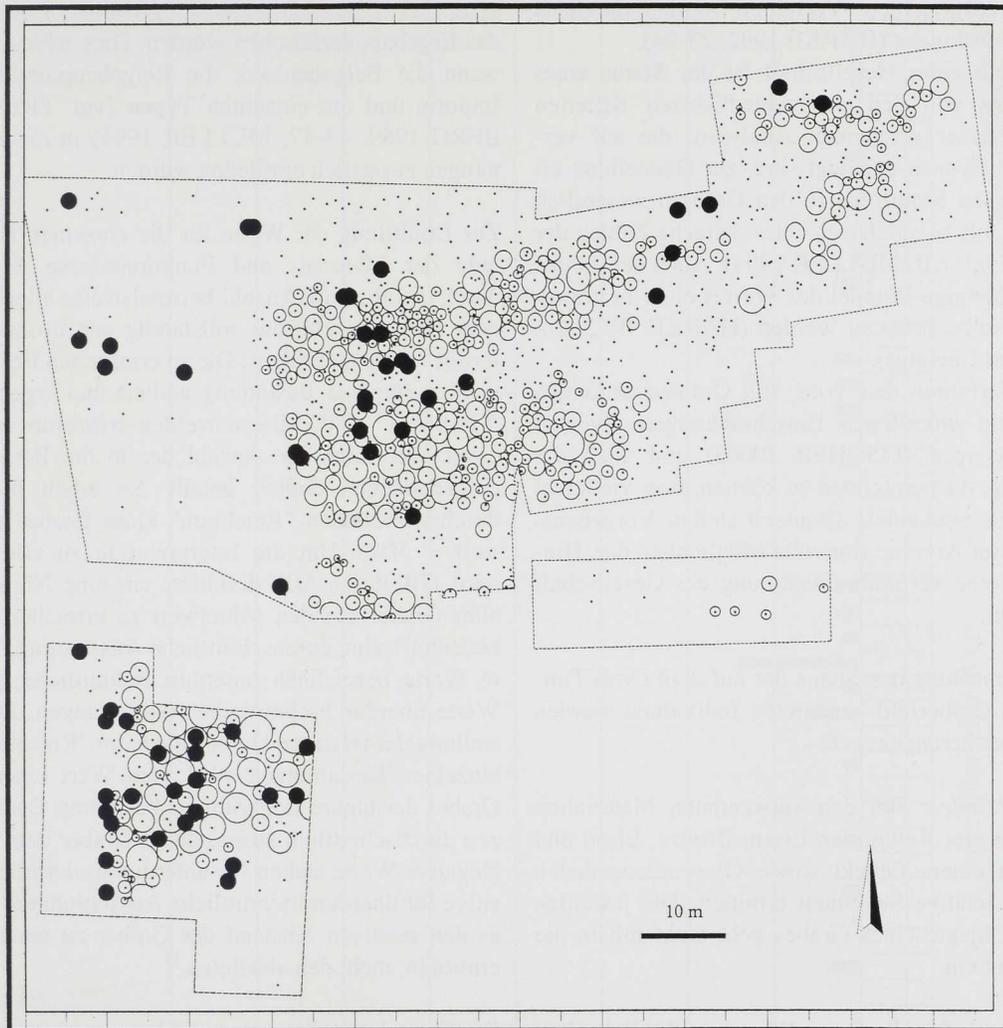


Abb. 8 Lage der Gräber des Abschnittes B2.

dividuen entspricht dem, was aus Jevenstedt und dem älteren Abschnitt von Groß Timmendorf bekannt ist (ebd. 161; 167; 178; Abb. 37). Zwar liegen aus Owschlag-Ramsdorf und Bösdorf-Kleinmühlen nur 109 bzw. 50 Altersbestimmungen vor, so daß sie nicht unbedingt als repräsentativ gelten dürfen, sie zeigen aber auch, daß nach bisherigem Stand der Forschung die Entwicklung der Altersstruktur von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit nicht als einheitlich zu betrachtet ist.

Die vertikale Gliederung der Bestattungsgemeinschaft: sozialer und ritueller Status

Der Wert von Gegenständen aus fremden Kulturen läßt sich mit den eigenen Maßstäben nicht bemessen. Jede Gesellschaft hat eigene, unterschiedliche Maßstäbe der Wertsetzung, sie sind gesellschaftlich konstru-

iert. Die Frage, was nun als Prestigeobjekt oder allgemein als wertvoller Gegenstand zu betrachten sei, ist kulturspezifisch (POLLOCK 1983, 4; 8-15; vgl. BERGER & LUCKMANN 1977). Hinzu kommt die individuelle Bedeutung, die Gegenstände haben können (vgl. BERNBECK 1997, 262-264). Der einfach und einleuchtend erscheinende Weg, die soziale Stellung eines Verstorbenen anhand der materiellen Qualität und Quantität der im Grab enthaltenen Objekte und des Arbeitsaufwandes für dessen Errichtung zu bestimmen, erweist sich daher als schwierig.

In zahlreichen Arbeiten finden sich Ansätze unterschiedlicher Art den Wert von Grabausstattungen und den Aufwand für die Grablege zu bemessen und daraus Rückschlüsse auf die antiken Gesellschaften zu ziehen (u.a. FREUDENBERG 1989, 43-47; HODSON 1977; JØRGENSEN 1988; 1990; MÜLLER 1994; SCHNEIDER 1991; STÖLLNER 1998). Rein

qualitativ ausgerichtete Verfahren werden durchaus kontrovers diskutiert (HÄRKE 1992, 23-24).

Innerhalb einer Gesellschaft ist der Status eines Individuums von den unterschiedlichsten Kriterien abhängig, daher erscheinen Analysen, die auf verschiedenen Ebenen angelegt sind, zur Darstellung einer möglichen Rangfolge in den Gräbern wesentlich geeigneter, als beispielsweise das einfache Zählen der Beigaben (vgl. z.B. MÜLLER 1994). Auch der mögliche zeitabhängige Wandel des Wertes einer bestimmten Form sollte beachtet werden (HÄRKE 1992, 26; mit weiterer Literatur).

Alle Verfahren den Wert von Grabausstattungen zu ermitteln unterliegen Einschränkungen diversen Einschränkungen (FISCHER 2000a) und auch die Vorstellung, dies errechnen zu können, mag vielleicht befremdlich erscheinen. Dennoch stellen Vorgehensweisen dieser Art eine sinnvolle Möglichkeit dar, Hinweise auf eine vertikale Gliederung der Gesellschaft zu ermitteln.

Für die Ermittlung des Status der auf dem Groß Timendorfer Gräberfeld bestatteten Individuen wurden zwei Indices herangezogen.

1: Materialindex: Bei den verwendeten Materialien wird in die vier Kategorien Eisen, Bronze, Eisen und Bronze an einem Objekt sowie Glas unterschieden und deren relative Seltenheit ermittelt. Die jeweilige Zahl der Objekte eines Grabes geht nicht mit in die Auswertung ein.

2: Funktionsindex: In diesen Wert geht die Seltenheit der in den Gräbern enthaltenen Funktionsklassen an. Es wird hierbei unterteilt in Gürtel, Halsschmuck, Brustschmuck, Armschmuck, paarig getragene Nadeln, Nadeln und Fibeln. Nadeln, die einzeln in Gräbern auftreten, dürften zwar dieselbe Funktion erfüllt haben wie die Fibeln, doch erscheint aufgrund der geringen Zahl der Fibeln eine Trennung gerechtfertigt. Die Ösenringe der Phase A gehen als eigene Funktionsgruppe in die Berechnung ein, obwohl ihre Bedeutung innerhalb der Tracht nicht geklärt ist. Da in Phase B der Schmuckgürtel die Bedeutung von Arm-, Hals-, Brust- und Nadelschmuck übernimmt, werden die einzelnen Bestandteile entsprechend berechnet. Zu diesen gehören Anhänger, Gürtelketten, Riemenzungen, Beschläge, Ringe mit Zwingen, Gürtelringe und die Gürtelhaken.

Aufgrund der gleichförmigen Grabausstattung erscheint es gerechtfertigt, auf ein kompliziertes System zu verzichten und stattdessen eine von der Berechnung her durchschaubare Vorgehensweise zu wählen. Die Reduzierung auf wenige Parameter verhindert zu-

dem, daß diese sich gegenseitig bedingen und somit das Ergebnis verfälschen würden. Dies wäre der Fall, wenn die Beigabenzahl, die Beigabenpluralität, die Importe und die einzelnen Typen (vgl. FREUDENBERG 1989, 43-47; MÜLLER 1994) in die Berechnungen zusätzlich einfließen würden.

Zur Ermittlung der Werte für die einzelnen Bestandteile der Material- und Funktionsklasse wird 100 durch die absolute Anzahl beispielsweise aller Nadeln oder aller Objekte, die vollständig aus Bronze angefertigt wurden, dividiert. Die so ermittelten Ergebnisse werden für jede Bestattung addiert und ergeben den "Grabwert" (*GW*). Diese werden wiederum aufsummiert und durch die Anzahl der in die Berechnung eingegangenen Gräber geteilt. So erhält man den durchschnittlichen "Reichtum" eines Grabes (Mittelwert = *MW*). Um die Interpretation zu erleichtern, wird *GW* durch *MW* dividiert, um eine Normierung aller Gräber auf den Mittelwert zu erreichen. Damit bedeutet 1 eine durchschnittliche Ausstattung. Kleinere Werte bezeichnen unterdurchschnittliche, größere Werte überdurchschnittliche Ausstattungen. Zur Darstellung der relativen Unterschiede im "Reichtum" der einzelnen Bestattungen wird vom Wert eines jeden Grabes der binäre Logarithmus bestimmt. Dann besitzen durchschnittlich ausgestattete Gräber den Wert 0. Negative Werte stehen für unterdurchschnittliche, positive für überdurchschnittliche Ausstattungen. Ziel ist es den relativen Abstand der Gräber zu einander zu ermitteln, nicht den absoluten.¹⁴

Die Formel gestaltet sich wie folgt:

$$\log \left(\frac{GW}{MW} \right) \times \frac{1}{\log 2}$$

Die beiden Phasen der Gräberfeldbelegung lassen sich, bezüglich der absoluten Werte, nicht miteinander vergleichen, da eine Normierung fehlt. Für die relative Häufigkeit der Gräber in den "Sozialrängen" läßt sich diese Gegenüberstellung hingegen durchführen. Sollten sich Änderungen in der "sozialen Differenzierung" ergeben, wären diese zu erkennen. Da mit wenigen Ausnahmen bei den Trachtbestandteilen keine Geschlechtsdifferenzierung vorliegt, wird der Status für Männer und Frauen zusammen berechnet.

Als Materialgrundlage diente ausschließlich der Trachtschmuck, der, wie die Tracht selbst, nach dem hier zugrunde gelegten theoretischen Ansatz soziale Aussagen über die Verstorbenen noch zu deren Lebzeiten trifft.¹⁵ Da die Analyse für bei Belegungsphasen

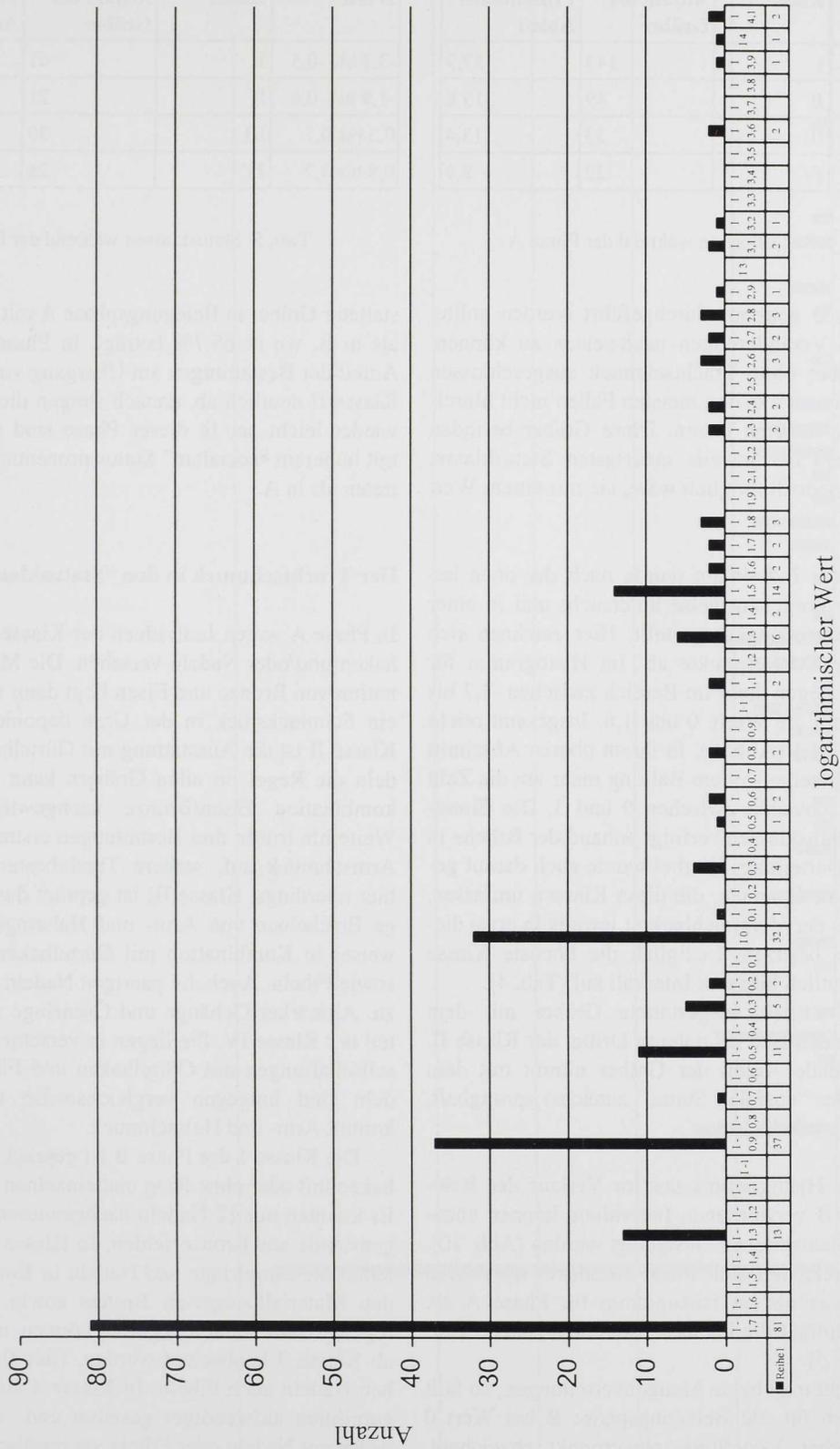


Abb. 9 Histogramm des Status der Verstorbenen der Phase A.

Werte	Klasse	Anzahl der Gräber	Prozentualer Anteil
-1,7 bis -0,5	I	143	57,9
-0,4 bis 0,8	II	49	19,8
0,9 bis 2,1	III	33	13,4
2,2 bis 4,1	IV	22	8,9

Tab. 4 Statusklassen während der Phase A.

der Nekropole getrennt durchgeführt werden sollte, um etwaige Veränderungen nachweisen zu können, mußten Gräber ohne Trachtschmuck ausgeschlossen werden, da sie sich in den meisten Fällen nicht hinreichend genau datieren lassen. Diese Gräber befinden sich unterhalb der jeweils niedrigsten Statusklasse, ohne daß es jedoch möglich wäre, sie mit einem Wert zu beziffern.

Der Status der Individuen wurde nach der oben beschriebenen Vorgehensweise untersucht und in einer Häufigkeitsverteilung dargestellt. Hier zeichnen sich verschiedene Schwerpunkte ab. Im Histogramm für die Phase A liegen diese im Bereich zwischen -1,7 bis -0,9 sowie um die Werte 0 und 1,6. Insgesamt reicht die Skala bis 4,1 (Abb. 9). In ihrem oberen Abschnitt zeichnet sich keine weitere Ballung mehr ab; die Zahl der Gräber schwankt zwischen 0 und 3. Die Einteilung der "Statusklassen" erfolgt anhand der Brüche in der Mengenverteilung. Hierbei wurde auch darauf geachtet, daß die Spannen, die diese Klassen umfassen, aus Gründen der Vergleichbarkeit jeweils in etwa dieselbe Größe besitzen. Lediglich die höchste Klasse weist ein deutlich längeres Intervall auf (Tab. 4).

Durchschnittlich ausgestattete Gräber mit dem Wert 0 befinden sich im unteren Drittel der Klasse II. Der prozentuale Anteil der Gräber nimmt mit dem Ansteigen des "sozialen Status" zunächst sprunghaft, dann kontinuierlich ab.

Anhand des Histogramms der im Verlauf der Belegungsphase B verstorbenen Individuen können ebenfalls vier "Statusklassen" festgelegt werden (Abb. 10). Insgesamt zeichnen sich diese besonders im oberen Bereich besser als im Histogramm für Phase A ab. Auch hier umfaßt die höchste Klasse ein größeres Intervall (Tab. 5).

Vergleicht man beide Mengenverteilungen, so fällt auf, daß sich für die Belegungsphase B bei Wert 0 kein deutlicher Verteilungsschwerpunkt abzeichnet. Weiterhin ist der Durchschnitt auf der Skala nach rechts verschoben und die Spanne unterhalb 0 damit deutlich größer als bei A. Dennoch ist der Anteil der durchschnittlich oder unterdurchschnittlich ausge-

Werte	Klasse	Anzahl der Gräber	Prozentualer Anteil
-3,3 bis -0,5	I	61	44,5
-1,9 bis -0,6	II	21	15,3
0,5 bis 0,7	III	29	21,2
0,8 bis 3,2	IV	26	18,9

Tab. 5 Statusklassen während der Phase

statteter Gräber in Belegungsphase A mit 73,7% höher als in B, wo er 65,7% beträgt. In Phase B sinkt der Anteil der Bestattungen am Übergang von Klasse I zu Klasse II deutlich ab, danach steigen die Werte sogar wieder leicht an. In dieser Phase sind somit Gräber mit höherem "sozialem" Status prozentual stärker vertreten als in A.

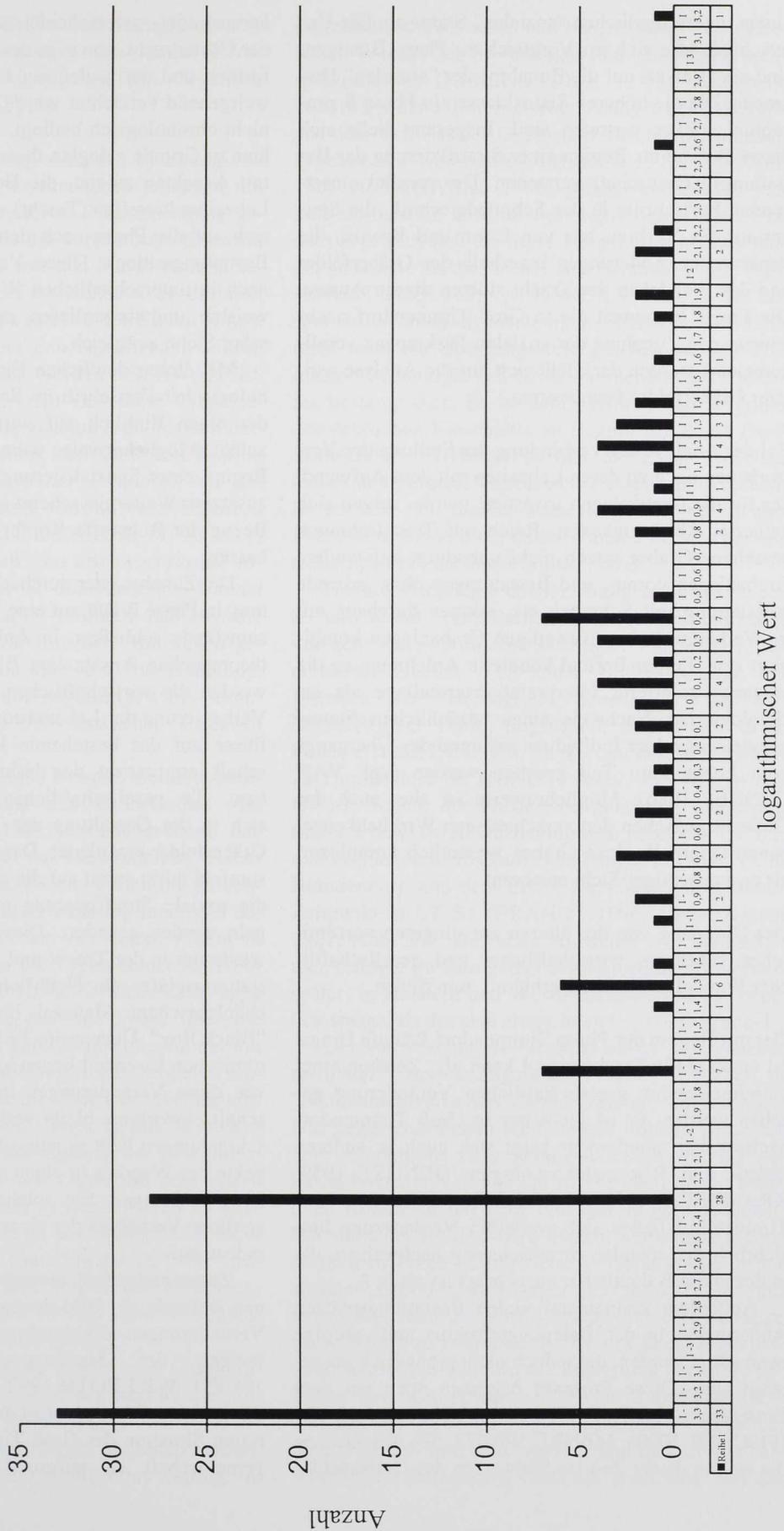
Der Trachtschmuck in den "Statusklassen"

In Phase A waren Individuen der Klasse I mit Gürtelhaken und/oder Nadeln versehen. Die Materialkombination von Bronze und Eisen liegt dann vor, wenn nur ein Schmuckstück in der Urne deponiert wurde. In Klasse II ist die Ausstattung mit Gürtelhaken und Nadeln die Regel, in allen Gräbern kann die Materialkombination Eisen/Bronze nachgewiesen werden. Weiterhin tritt in drei Bestattungen erstmals Hals- und Armschmuck auf, weitere Trachtbestandteile fehlen hier allerdings. Klasse III ist geprägt durch das häufige Erscheinen von Arm- und Halsringen (12 Nachweise) in Kombination mit Gürtelhaken und Nadeln sowie Fibeln. Auch die paarigen Nadeln gehören hierzu. Altmärker Gehänge und Ösenringe sind Bestandteil der Klasse IV. Sie liegen in verschiedenen Vergesellschaftungen mit Gürtelhaken und Fibeln vor, Nadeln sind hingegen vergleichsweise selten. Hinzu kommt Arm- und Halsschmuck.

Die Klasse 1 der Phase B ist geprägt durch Gürtelhaken mit oder ohne Ring und einzelnen Gürtelringen. Es konnten nur 12 Nadeln nachgewiesen werden. Gegenstände aus Bronze fehlen. In Klasse 2 treten Gürtelhaken, Gürtelringe und Nadeln in Kombination mit den Materialkategorien Bronze sowie Bronze/Eisen regelhaft auf. Schmuckgürtel können insgesamt erst ab Klasse 3 beobachtet werden. Hier finden sich neben Nadeln auch Fibeln. In Klasse 4 sind die Gürtelgarnituren aufwendiger gestaltet und ebenfalls teilweise mit Nadeln oder Fibeln vergesellschaftet.

Folgendes Ergebnis läßt sich für die Groß Timmendorfer Bestattungsgemeinschaft festhalten: In Phase A zeichnen sich anhand des Trachtschmucks Gräber mit

Abb. 10 Histogramm des Status der Verstorbenen der Phase B.



einem unterschiedlichen "sozialen" Status ab. Die Unterschiede, die sich im Vergleich zu Phase B zeigen, sind ein Hinweis auf die Zunahme der "sozialen" Diskrepanz, da die höheren Statusklassen in Phase B prozentual stärker vertreten sind. Insgesamt ließe sich dieser Befund als Beginn einer Stratifizierung der Bestattungsgemeinschaft verstehen. Die parallel einsetzenden Fortschritte in der Schmiedetechnik, die Steigerung des Verbrauches von Eisen und Bronze, die strukturellen Änderungen innerhalb der Gräberfelder und der Wandel in der Tracht stützen diesen Ansatz. Die Frage, inwieweit die in Groß Timmendorf nachzuweisende Zunahme der sozialen Diskrepanz verallgemeinert werden darf, läßt sich nur die Analyse weiterer Gräberfelder beantworten.

Bei der Analyse der Verbindung der Stellung der Verstorbenen noch zu deren Lebzeiten mit dem Aufwand, der für die Grabanlagen investiert wurde, zeigen sich keinerlei Abhängigkeiten. Reich mit Trachtschmuck versehene Gräber setzen nicht unbedingt aufwendige Grabanlagen voraus, und Bestattungen ohne jedwede Ausstattung mit Schmuck etc. können durchaus mit im Verhältnis sehr aufwendigen Grabanlagen kombiniert sein. Dieser Befund könnte in Anlehnung an die eingangs referierte Interpretationsgrundlage als archäologischer Nachweis eines tatsächlichen Statuswandels einzelner Individuen während des Übergangs vom Leben zum Tod gesehen werden (vgl. VAN GENNEP 1986). Möglicherweise ist aber auch das Geflecht zwischen den verschiedenen Wirklichkeitsebenen innerhalb eines Grabes wesentlich komplexer, als es aus heutiger Sicht erscheint.

Der Übergang von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel sowie das Verhältnis zum Süden

Der mit Beginn der Phase Timmendorf B/Stufe Hingst Id einsetzende Trachtwandel kann als Zeichen einer einschneidenden gesellschaftlichen Veränderung gesehen werden. Er ist nicht nur in Groß Timmendorf nachweisbar, sondern er zeigt sich auch in anderen Lokal- und Regionalchronologien (HINGST 1959; KRAMBECK 1992; WILLROTH 1992). In Groß Timmendorf ließen sich weiterhin Veränderung hinsichtlich der sozialen Stratifizierung nachweisen, die in der Phase B deutlicher ausgeprägt ist als in A.

Außerdem können auf vielen Bestattungsplätzen Änderungen in der Belegungsstruktur und -abfolge beobachtet werden, die jedoch nicht einheitlich ausgeprägt sind. Diese Prozesse beginnen etwa mit dem Einsetzen der Stufe Hingst Id/Timmendorf B1 (FISCHER 2000a; MENKE 1968/72, 59). Die Gruppe die sich in dieser Zeit im Südwesten des Gräberfeldes

herausbildet, unterscheidet sich von den anderen in der Gürteltracht, sowie in der Auswahl einiger Urnenformen und darin, daß auf Leichenbrandschüttungen weitgehend verzichtet wurde. Diese Differenzen sind nicht chronologisch bedingt. Wir haben es, nach dem hier zu Grunde gelegten theoretischen Ansatz, sowohl mit Aspekten zu tun, die Bestatteten noch zu ihren Lebzeiten betreffen (Tracht) wie auch mit solchen, die sich auf die Phase nach dem Tod beziehen (Urnen, Bestattungssitten). Diese Veränderungen sind demnach in unterschiedlichen Wirklichkeitsebenen nachweisbar, und sie verliefen, zumindest aus archäologischer Sicht, zeitgleich.

Mit diesen deutlichen Einschnitten geht ein technologischer Fortschritt im Schmiedehandwerk einher, der einen Einblick auf wirtschaftliche Änderungen zuläßt. Möglicherweise wäre zu dieser Zeit auch der Beginn einer Spezialisierung im Metallhandwerk anzusetzen. Weiterhin scheint sich die Situation für den Bezug der Rohstoffe Kupfer und Zinn allmählich zu bessern.

Die Zunahme der durchschnittlichen Lebenserwartung in Phase B läßt auf eine Verbesserung der Lebensumstände schließen. In Anlehnung an den systemtheoretischen Ansatz von BURNS & FLAM (1987) werden die wirtschaftlichen Veränderungen und die Verbesserung der Lebensbedingungen als äußere Einflüsse auf das bestehende Regelsystem der Gesellschaft interpretiert, das deshalb dynamisch wird. Das bzw. die gesellschaftlichen Regesysteme schlagen sich in der Gestaltung der Tracht, der Struktur der Gräberfelder etc. nieder. Das sich verändernde Lebensumfeld wirkt somit auf die gesellschaftliche Struktur, die soziale Stratifizierung scheint zuzunehmen, Regeln werden geändert. Dieser Wandel zeichnet sich wiederum in der Tracht und der Organisation der Bestattungsplätze ab. Natürlich zeigt sich, wie bei archäologischem Material immer, das Problem der "Black Box". Über weite Teile der Wirtschaft der vorrömischen Eisenzeit liegen keine Daten vor, und auch wie diese Veränderungen im Detail auf die Gesellschaft einwirkten, bleibt verborgen. Trotz dieser Einschränkungen liegt es nahe, die hier geschilderten Aspekte des Wandels in einen systemischen Zusammenhang zu bringen. Ein solcher drängt sich durch das zeitliche Verhältnis der einzelnen Veränderungen geradezu auf.

Zusammengefaßt betrachtet ergeben diese einzelnen Befunde ein Bild dynamischer gesellschaftlicher Veränderungen, die durch nachzuweisende Verschiebungen der Siedlungsschwerpunkte (HINGST 1950/51; WILLROTH 1992, 238ff.) zusätzlich bestätigt werden. Von einer stabilen sozialen und kulturellen Situation der Groß Timmendorfer Bestattungsgemeinschaft ist aufgrund der Beibehaltung des

Brauchs, einen Teil der Gräber mit Steinpflastern zu überdecken und dem insgesamt eher konservativen Bestattungswesen nicht auszugehen (im Gegensatz hierzu: SCHIRREN 1995, 115).

In der bisherigen Forschung wird der Übergang von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit mit dem Einfluß der Latènekultur in Zusammenhang gebracht. G. Schwantes teilte die vorrömische Eisenzeit in drei Stufen ein, die er mit den Fundortnamen Jastorf, Seedorf und Ripdorf bezeichnete. Er definiert die Stufe von Ripdorf, die in etwa den Stufen Hingst 2a und 2b entspricht, über den beginnenden Einfluß der Latènekultur auf den Norden (SCHWANTES 1909, 151). Nach Hingst stellt sich diese Grenzziehung sowohl inhaltlich wie absolutchronologisch entsprechend dar. Er bezeichnet den südlichen Einfluß als *„bestimmendes Element der Prägung“* bei der Herausbildung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (HINGST 1959, 120-121). PESCHEL (1992, 117) kommt zu dem Schluß, daß *„das Stichwort für die Jastorkultur seit Mitte des 3. Jh. [lautet]: „Wandel durch Aufnahmebereitschaft“*. Dadurch, daß sich die Träger der Jastorkultur für Einflüsse von außen geöffnet hatten – dies ist die einzige aktive Handlung, die den Trägern dieser Kultur zugebilligt wird – konnte sich die Gesellschaft der nordischen Eisenzeit wandeln.

PESCHEL (1992) führt als Beispiel die horizontalstratigraphische Gliederung des Gräberfeldes von Lanze (REINBACHER 1962) an und erkennt, daß sich die Typen, die Hingst zur Herausstellung seiner Stufe 1d verwendete, anhand ihrer Verteilung aussondern lassen. Da diese Strukturänderung innerhalb der Nekropole vor dem Auftreten der ersten Fibeln in Hingst 2a stattfand, faßt er die Typen beider Horizonte zusammen und definiert so die *„örtliche Zeitgruppe 3“*. Anhand derer ließe sich als Folge über die Latènefibeln ein südlicher Einfluß postulieren, der mit den Änderungen in der Belegungsform zeitgleich einhergehen soll. Peschel hat die über das Inventar eindeutig zu trennenden Stufen Hingst 1d und 2a zusammengefaßt, um die Veränderungen in der Belegungsstruktur des Gräberfeldes von Lanze mit dem ersten Auftreten latèneoider Funde synchronisieren zu können. Diese Vorgehensweise ist aus methodischer Sicht nicht zulässig, zumal die Stufe Hingst 1d/Groß Timmendorf B1 durchaus eigenständig ist und nicht mehr als Übergangsstufe gesehen werden kann (FISCHER 2000a; 2000b; HEYNOWSKI 1996).

Innerhalb des von Keiling erarbeiteten Chronologiesystems für Südwestmecklenburg beginnt die jüngere vorrömische Eisenzeit ebenfalls mit der Stufe 2a. Diese ist jedoch in etwa mit Hingst 1d gleichzusetzen. Als Gründe für diese Grenzziehung führt Keiling, im

Gegensatz zu Schwantes und Hingst, einen grundsätzlichen Wandel der Bestattungssitten und des Formenspektrums an (KEILING 1969, 12-13). Krambeck kommt bei der chronologischen Analyse des Materials aus dem Schwisseler Gräberfeld zu einem ähnlichen Ergebnis wie Keiling (KRAMBECK 1992, 133; Anm. 136). HEYNOWSKI (1996) gelangt anhand des von ihm erarbeiteten absolutchronologischen Ansatzes zu dem Ergebnis, daß die Stufe Hingst 1d erheblich länger andauerte als dies bisher angenommen wurde (vgl. HINGST 1959, 113; vgl. HARCK 1973, 33). Sie besitzt daher einen eigenständigen Charakter und kann nicht mehr als Übergangsstufe gesehen werden. Die lokale Chronologie des Groß Timmendorfer Friedhofes bestätigt dies. Es ist daher erforderlich aufgrund des deutlichen Einschnitts zu Beginn der Phase Groß Timmendorf B1/Hingst 1d hier die Zäsur zwischen älterer und jüngerer vorrömischer Eisenzeit zu ziehen. Es handelt sich hierbei keineswegs um ein lokales Phänomen, sondern um einen Wandel, der das gesamte Kerngebiet¹⁶ der Jastorkultur betraf.

Die hier dargelegte Grenzziehung zwischen jüngerer und älterer vorrömischer Eisenzeit liegt eindeutig vor dem ersten Auftreten latèneoider Funde im nordelbischen Gebiet. Von einer Frühlatènefibel aus Hornbek Kr. Herzogtum Lauenburg (RANGSBORCHLING 1968), abgesehen, finden sich diese Funde erst mit LT C, d.h. im Verlauf der Stufe Hingst 2a/Timmendorf B2 (HINGST 1959, 113 ff.). In das Gebiet südlich der Niederelbe gelangten die ersten Importe bzw. deren Nachahmungen bereits in LT B2, d.h. im jüngeren Abschnitt von Hingst 1d (Abb. 1). In Brandenburg und dem Elbe-Saale-Gebiet liegt dieser Zeitpunkt in LT B1 (BRANDT 1994, 40-54; Karten 2,6,7; Abb. 27). Das erste Auftreten von Latèneformen erfolgte im Kerngebiet der Jastorkultur demnach später, in Holstein und Westmecklenburg sogar deutlich später, als der sich abzeichnende soziale Wandel.

Der von Peschel als *„Wandel durch Aufnahmebereitschaft“* zusammengefaßte Prozeß ist daher in *„Aufnahmebereitschaft durch Wandel“* umzukehren. Die gesellschaftlichen Änderungen können somit als eine autochthone Entwicklung innerhalb der Jastorkultur begriffen werden, die zu wie auch immer garteten Kontakten mit dem Latènekreis geführt haben. Ein südlicher Einfluß wird hiermit keinesfalls grundsätzlich in Frage gestellt. Die Veränderungen in der sozialen Ordnung der Träger der Jastorkultur sind jedoch aus Sicht des Verfassers als eine eigenständige Entwicklung zu begreifen. Es ist dies keine Haarspalterei, sondern es geht um die Bewertung der Rolle der Träger der Jastorkultur – Aktivität statt Passivität – und um die Bewertung des Verhältnisses zwischen dem *„Norden“* und dem *„Süden“* und dies ist von entscheidender Bedeutung, führt sie doch weg von der

auch in der jüngeren Literatur noch implizierten Annahme, daß eine "überlegene" Kultur durch ihren Einfluß eine Initialzündung für Veränderungen in einer "unterlegenen" Kultur geradezu zwangsläufig geben muß.¹⁷ LORENTZEN (1992/93, 85) beispielsweise postuliert, daß das "ältereisenzeitliche Material ohne Kontakte zum keltischen Latène während der Zeitstufen LT B1 und LT C nicht interpretierbar" sei, dies spricht für sich.

In wie weit in diesem Wandel, im besondern in der beginnenden Stratifizierung der Bestattungsgemeinschaft, ein Zusammenhang mit der Herausbildung der germanischen Stämme gesehen werden kann und wie der Einfluß der Latènekultur dabei zu sehen ist (MENKE 1968/72, 63; HINGST 1983, 71; LORENTZEN 1992/92, 85ff.), soll hier nicht weiter diskutiert werden. Die Beantwortung dieser Frage bleibt anderen Analysen vorbehalten.

Anmerkungen

1 Dieser Artikel stellt die stark verkürzte Zusammenfassung eines Aspektes der Dissertation des Verfassers dar, die im Mai 2000 von der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel angenommen wurde (FISCHER 2000a; 2000b; 2000c).

2 Der systemtheoretische Ansatz von BURNS & FLAM (1987) wurde für komplexe Gesellschaften (Industriegesellschaften entwickelt) und dient nach Auffassung der Autoren eher zur Analyse derselben, als zur Untersuchung kleinerer Gruppen und Gemeinschaften (ebd. 31). Die Ausgangspunkte, auf denen die Theorie fußt, besitzen jedoch große Allgemeingültigkeit, so daß es durchaus möglich ist, sie auch auf andere Gesellschaftsformen zu übertragen.

3 Zu weiteren Ansätzen in der Ritualforschung siehe: BELLIGER & KRIEGER 1998.

4 Der Begriff des "Zerrspiegels" ist im Verlauf der Jahrestagung 2001 der DGUF des öfteren aufgetreten. Gemeint ist damit, daß Gräber die Wirklichkeit nicht 1:1, sondern eben verzerrt wiedergeben. Vorsicht bei der Interpretation von Gräbern ist also geboten, wenn sie, je nach Ausprägung des persönlichen Pessimismus eines/r Bearbeiters/in, denn überhaupt zu interpretieren sind. Bei einigen Referenten machte sich während des Vortrages auch eine gewisse "Panik" breit, wenn es dann, nach Abschluß der Vorstellung von Funden und Befunden, an das "Eingemachte" ging. Vorsicht bei der Interpretation klingt gut, kritisch ist es allemal und falsch ist es ohne Zweifel auch nicht. Die Frage ist nur, was ist die "Wirklichkeit". Sind damit die tatsächlichen Lebensumstände gemeint oder vielleicht religiöse Vorstellungen, Mythen etc.? Und welcher dieser Bereiche ist wichtigste? Und wenn dann Gräber schon "Zerrspiegel" sind, in welche Richtung verzerren sie denn? Ohne daß Verfasser damit an dieser Stelle einem grenzenlosen Positivismus

Raum geben möchte, ließe sich auch folgende These aufstellen: Gräber sind Spiegel, und sie geben mit gewissen Einschränkungen, die durch die archäologische Quelle an sich gegeben sind – Erhaltungswahrscheinlichkeiten etc. – das Leben völlig unverzerrt und 1:1 wieder. Das, was sich jedoch in den Bestattungen spiegelt, ist ein äußerst komplexes Gewebe verschiedener Wirklichkeiten und Lebenswelten. Und eben dies ist es, was einem grenzenlosen Positivismus bei der Interpretation von Grabbefunden Einhalt gebietet. Man muß also versuchen, verschiedene Wirklichkeiten in einer Bestattung/einem Gräberfeld zu sezieren und in Beziehung miteinander zu setzen und verfolgt damit einen relativierenden, qualifizierenden und nicht mehr einen rein positivistischen Ansatz. Einzig "rein positivistisch" bleibt der Grundgedanke, daß es möglich ist, Gräbern überhaupt Informationen zu entlocken, diese zu interpretieren, um dann zu einem mehr oder weniger schlüssigen Ergebnis zu gelangen. Trotz all der Ideologie, die in Bestattungen lauert und der deshalb unumgänglichen Quellenkritik, kann und muß man mit Gräbern archäologisch arbeiten. Kritische Reflexion von Quellen und Interpretationen ist jederzeit angebracht. Da es aber nicht sein kann, daß man sich durch einen Übereifer kritischer Betrachtung, gepaart mit einem aus Interpretationsnot – "wir können eh nicht viel sagen" – resultierenden Selbstmitleid ständig blockiert – denn schließlich ist es ja, wenn ich es richtig verstanden habe, erklärtes Ziel der Archäologie über Typologie, Chronologie und Chorologie, deren Wichtigkeit ich hier ausdrücklich unterstreiche, hinauszukommen – ist es von größter Bedeutung sich einen möglichst gut begründeten Argumentationsrahmen zu schaffen, der es einem erlaubt archäologisches Material und damit auch Gräber und Bestattungsplätze zu interpretieren.

5 Nach der Auffassung von RICHTHOFEN sind starke Abnutzungsspuren an kaiserzeitlichen Fibeln aus Gräbern von Kindern oder Jugendlichen mit der Vorstellung "vom Bestatteten als Besitzer der Grabgegenstände nicht zu vereinbaren". Nach seiner Aussage wurden diese Stücke gebraucht erworben oder vererbt: RICHTHOFEN 1994, 77-80. Aufgrund der Tatsache, daß über das Prozedere bei der Vererbung oder auch über das Verhandeln gebrauchter Gegenstände nichts bekannt ist, kann es sich bei solchen Stücken durchaus um das persönliche Eigentum der/des Verstorbenen handeln. Stellt man sich vor, daß zu gewissen Zeiten Engpässe in der Versorgung entstanden, so würde dies bedeuten, daß die Erwartung, daß sich stark abgenutzte Fibeln in Gräbern älterer Personen und "neuwertige" Fibeln in den Gräbern von Kindern befinden, nicht erfüllt wird (BURMEISTER 1997, 199). BURMEISTER (ebd.) folgert daraus, daß die in den Gräbern auffindbare Tracht "eher Folge der (unregelmäßigen?) Versorgungslage als ein Festhalten an ethnisch oder anderweitig gruppenspezifisch bedeutsamen Merkmalen" sei. Einleuchtend ist dieser Schluß jedoch nicht. Für den Fall, daß neue Trachtausstattungen, aus welchen Gründen auch immer, nicht zur Verfügung stehen, sprechen doch deren Zurückhalten und Weitergabe, beispielsweise durch Vererbung derselben, für die Bedeutung der Trachten. Möglicherweise war es wichtiger, die Lebenden, als die Toten entsprechend auszustatten.

6 Samson rechnet Waffen und auch Pferdegeschirr zu einer Ausweitung der persönlichen Tracht der Verstorbenen. Bei diesen Gegenständen und Schmuckobjekten etc. könne demnach nicht von Beigaben gesprochen werden, da es sich um Gegenstände der gewöhnlichen Kleidung handle, die Waffen seien lediglich eine Erweiterung derselben. Glas- und Keramikgefäße gehören seiner Meinung nach jedoch nicht dazu und sind zu den Beigaben zu rechnen: SAMSON 1987, 122. Diese Einteilung entspricht in Ansätzen der hier vorgenommenen, doch bezieht Samson Nutzungsspuren, die eine Aussage zur regelmäßigen Nutzung dieser Gegenstände machen könnten, nicht ein.

7 MILLET 1993, 263; 265; vgl. SEYER 1982, 77. Sowohl aus ethnologischen als auch aus archäologischen Zusammenhängen sind Objekte aus Gräbern bekannt, die den Status der Verstorbenen als Frau oder Mann repräsentieren: GEBÜHR 1994; GEBÜHR et al. 1989; GEBÜHR & KUNOW 1976; MIDDLETON 1982, 142; 153, Anm. 12. Daraus wird der Bezug deutlich, den spezielle Gegenstände zu den Verstorbenen haben können.

8 Nach der Definition von KÖTTING ist der Begriff "Opfer" an Götter/Gottheiten gebunden. Nach GLADIGOW stellt sich dieser Sachverhalt komplexer dar: GLADIGOW 1984, 41-43; KÖTTING 1984, 44. Beispielsweise im Zusammenhang von verbrannten Tierknochen im Leichenbrand wird aus diesem Grund der neutrale Begriff "Fleischbeigabe" verwendet. Bei dem Empfänger dieser Beigabe handelt es sich zweifelsohne um die Verstorbenen. Da sich jene jedoch vor der Verbrennung in einer interstrukturellen Situation befindet und noch nicht wieder mit einem Status versehen sind, kann der Begriff "Opfer" für eine solche Mitgabe von Fleisch nicht angewandt werden.

9 Der Verfasser ist sich im klaren, daß es sich bei dieser Einteilung um eine simplifizierende handelt. Sieht man jedoch die Bedeutung von Tracht in ihrem systemtheoretischen Kontext, so bedeutet dies, daß sie nicht beliebig und nach Gutdünken der Hinterbliebenen mit dem Leichnam auf dem Scheiterhaufen niedergelegt und im Grab deponiert werden konnte. Für den weitaus größten Teil der Objekte, die als Trachtbestandteile angesprochen werden, dürfte diese Einteilung deshalb zutreffen. Die Frage, welche der Objekte aus den Bestattungen außerhalb des Regelsystems deponiert wurden ist müßig, denn die zugrundegelegte Regelsystemtheorie fragt nicht nach Ausnahmen (BURNS & FLAM 1987, 9-10).

10 Hier stellt sich die Frage, ob denn immer alles bis ins letzte Detail geradezu sklavisch abgesichert sein muß, oder ob im Zuge eines schnellen Gedankenaustausches solche Skizzen nicht sinnvoller und der wissenschaftlichen Diskussion förderlicher sind.

11 Zur Chronologie der Groß Timmendorfer Nekropole und den Typen siehe FISCHER 2000b.

12 Die Abschnitte A2 und A3 lassen sich in der Seriation des Materials nur schwer trennen; der große Teil der For-

men findet sich in beiden Abschnitten. Dies trifft jedoch nicht auf alle Typen zu. Es wäre daher auch möglich gewesen A2 und A3 zusammenzufassen und einen tendenziell älteren und einen tendenziell jüngeren Bereich zu definieren. Am Ergebnis hätte diese andere Darstellungsweise jedoch nichts geändert.

13 Schätzungen auf der Grundlage rezenter Bevölkerungen legen die Vermutung nahe, daß eine vorgeschichtliche Skelett- oder Leichenbrandserie erst dann als repräsentativ zu werten ist, wenn sie sich zu mindestens 60% aus Kindern und Jugendlichen zusammensetzt. Siehe hierzu auch: SCHWIDETZKI 1965.

14 Besitzt Person A 80,- Euro, Person B 100 Euro, Person C 980,- Euro und Person D 1000,- Euro, so ist der absolute Abstand zwischen A und B sowie C und D gleich, nämlich 20,-Euro. Der relative Abstand zwischen A und B ist jedoch sehr viel größer, als der zwischen C und D.

15 Verfasser ist sich durchaus bewußt, daß Tracht nicht nur Aussagen über das wirtschaftliche Potential der Träger trifft, sondern auch eine Vielzahl unterschiedlicher Hinweise zur sozialen Stellung gibt (Familienstand, Alter etc.). Berechnet man den Status einer Person wie hier und auch in anderen Arbeiten durchgeführt, so werden diese Bedeutungen der Tracht zusammengefaßt und letztlich nur unter dem Aspekt des Reichtums betrachtet. Dies ist selbstverständlich eine Verkürzung. Dennoch wird das Ziel erreicht, die vertikale Gliederung einer Gemeinschaft zu untersuchen.

16 Das Kerngebiet umfaßt Holstein, Westmecklenburg, die Prignitz, Teile der Altmark und die südliche Niederelbe (KRÜGER 1976, 87).

17 Selbstverständlich kann eine "überlegene" Kultur einer "unterlegenen" Kultur Initialzündungen liefern; sie muß es aber nicht zwangsläufig. Diese Zwangsläufigkeit scheint dem Verfasser jedoch in den Arbeiten beispielsweise von Hingst, Peschel und Lorentzen geradezu vorausgesetzt.

Literatur

BAUCH, W. (1979) Archäologische Funde in der Gemeinde Timmendorfer Strand. *Blätter f. Heimatkunde, Beil. d. Ostholsteinischen Anzeigers* 25, 1979, 101-102.

BEHREND, R.-H. (1968) Schwissel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein. *Offa-Bücher* 22. Neumünster 1968.

BELLIGER, A. & D.J. KRIEGER (1998) Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Opladen/Wiesbaden 1998.

BERGER P.L. & Th. LUCKMANN (1977) Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M. 1977⁵.

- BERNBECK, R. (1997) Theorien in der Archäologie. Basel/Tübingen 1997.
- BIEL, J. (1982) Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg (Baden-Württemberg). *Germania* 60, 1982, 61-104.
- BIEL, J. (1985) Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Stuttgart 1985.
- BLOCH, M. (1982) Death, Women and Power. In: *BLOCH, M. & J. PARRY 1982, 211-230.*
- BLOCH, M. & J. PARRY (1982) (Hrsg.) Death and the Regeneration of Life. Cambridge 1982.
- BRANDT, J. (1994) Die Stufe von Ripdorf. Fragen zu Form und Wirkung keltischen Einflusses auf die Jastorfkultur. *Unpubl. Magisterarbeit Kiel 1994.*
- BURMEISTER, S. (1997) Zum sozialen Gebrauch von Tracht. Aussagemöglichkeiten hinsichtlich des Nachweises von Migrationen. *Ethnogr. Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 177-203.
- BURNS, T.R. & H. FLAM (1987) The Shaping of Sozial Organisation. Social Rule System Theory with Applications. London 1987.
- DOBAT, A. & L. FISCHER (im Druck) Schmieden, Reparieren und "recyclen". Techniken der Eisenverarbeitung in der vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands am Beispiel des Gräberfeldes von Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein. *Offa* 57, 2000.
- FISCHER, L. (2000a) Das Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Groß Timmendorf, Kr. Ostholstein. Untersuchungen zu Chronologie, räumlicher Struktur und gesellschaftlichem Wandel. *Unpubl. Diss. Kiel 2000* [vorgesehen für *Offa-Bücher* 85].
- FISCHER, L. (2000b) Der Tod in der Eisenzeit – Das Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Groß Timmendorf, Kreis Ostholstein. *Jahrbuch für Heimatkunde Eutin* 34, 2000, 24-56.
- FISCHER, L. (2000c) Der Tod in der Eisenzeit – Das Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Groß Timmendorf (Kr. Ostholstein). *Jahresber. d. Förderver. f. Ur- u. Frühgesch. d. CAU Kiel 2000, 15-34.*
- FREUDENBERG, M. (1989) Studien zu vertikalen sozialen Strukturen. Eine Analyse der Grabfunde der jüngeren Bronzezeit in Dänemark. *BAR Internat. Ser.* 524. Oxford 1989.
- GEBÜHR, M. (1994) Alter und Geschlecht. Aussagemöglichkeiten anhand des archäologischen und anthropologischen Befundes. In: *STJERNQUIST 1994, 73-86.*
- GEBÜHR, M., HARTUNG, U. & H. MEIER (1989) Das Gräberfeld von Neubrandenburg. Beobachtungen zum anthropologischen und archäologischen Befund. *Hammaburg N.F.* 9, 1989, 85-107.
- GEBÜHR, M. & J. KUNOW (1976) Der Urnenfriedhof von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Untersuchungen zur anthropologischen Bestimmung, Fibeltracht, sozialen Gliederung und "Depot"sitte. *Zeitschr. Arch.* 10, 1976, 185-222.
- GLADIGOW, B. (1984) Die Teilung des Opfers. Zur Interpretation von Opfern in vor- und frühgeschichtlichen Epochen. *Frühmittelalterl. Stud.* 18, 1984, 19-43.
- GOMOLKA, H.-J. (1977) Altmärkische Gräberfelder der Jastorfkultur und ihre Aussagemöglichkeiten für sozioökonomische Probleme. In: *HERRMANN 1977, 213-218.*
- HARCK, O. (1973) Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 7. Textbd.: Hildesheim 1972, Tafelbd.: Hildesheim 1973.
- HÄRKE, H. (1992) Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih.* 6. Bonn 1992.
- HÄRKE, H. (1993) Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie. *Arch. Korrbld.* 23, 1993, 141-146.
- HÄRKE, H. (1994) Data Types in Burial Analysis. In: *STERNQUIST 1994, 31-39.*
- HÄRKE, H. (1997) The Nature of Burial Data. In: *KJELD JENSEN, C., & K. HØILUND NIELSEN (Hrsg.) Burial and Society. The Chronological and Social Analysis of Archaeological Burial Data.* Aarhus 1997, 19-28
- HERRMANN, J. (Hrsg.) (1977) Archäologie als Geschichtswissenschaft. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* 30. Berlin 1977.
- HERTZ, R. (1907) Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort. *Année sociologique* 10, 1907, 48-137.
- HEYNOWSKI, R. (1992) Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringerbecken. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg Univ. Mainz* 1. Mainz 1992.
- HEYNOWSKI, R. (1996) Die imitierten Wendelringe als Leitform der älteren vorrömischen Eisenzeit. *Prähist. Zeitschr.* 71, 1996, 28-45.

- HEYNOWSKI, R. (2000) Die Wendelringe der späten Bronze und der frühen Eisenzeit. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 64. Bonn 2000.
- HINGST, H. (1950/51) Siedlungsgeographische Karten für die vorchristliche Eisenzeit und Kaiserzeit in Südholstein. *Arch. Geogr.* 2, 1950/51, 75-79.
- HINGST, H. (1959) Vorgeschichte des Kreises Stormarn. *Die vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde in Schleswig-Holstein* 5. Neumünster 1959.
- HINGST, H. (1974) Jevenstedt. Ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit in Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein. *Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins* 4. *Offa-Bücher* 27. Neumünster 1974.
- HINGST, H. (1980) Neumünster-Oberjörn. *Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins* 5. *Offa-Bücher* 43. Neumünster 1980.
- HINGST, H. (1983) Die vorrömische Eisenzeit Westholsteins. *Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins* 8. *Offa-Bücher* 49. Neumünster 1983.
- HINGST, H., HUMMEL, S. & H. SCHUTKOWSKI (1990) Urnenfriedhöfe aus Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen und kulturkundliche Analyse. *Germania* 68, 1990, 167-222.
- HODSON, F.R. (1977) Quantifying Hallstatt. *Am. Ant.* 42, 1977, 394-412.
- HUNTINGTON, R. & P. METCALF (1979) Celebrations of Death. The Anthropology of Mortuary Ritual. Cambridge/London/New York/Melbourne 1979.
- JØRGENSEN, L. (1988) Family Burial Practices and Inheritance Systems. The Development of an Iron Age Society from 500 BC to AD 1000. *Acta Arch.* 58, 1988, 17-53.
- JØRGENSEN, L. (1990) Bækkegard and Glasergard. Two Cemeteries from the Late Iron Age on Bornholm. *Arch. Stud.* 8. Copenhagen 1990.
- KEILING, H. (1969) Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg* 3. Schwerin 1969.
- KEILING, H. (1971) Eine besondere Kettenplattenschmuckform der vorrömischen Eisenzeit von Tangermünde, Kr. Stendal. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 55, 1971, 189-219.
- KÖTTING, B. (1984) Opfer in religionsvergleichender Sicht. *Frühmittelalterl. Stud.* 18, 1984, 44-47.
- KRAMBECK, K. (1992) Das Brandgräberfeld von Schwissel, Kr. Segeberg. Studien zum archäologischen und anthropologischen Befund. *Unpubl. Magisterarbeit Hamburg* 1992.
- KRÜGER, B. (1976) (Hrsg.) Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa I. Berlin 1976.
- LEACH, E.R. (1954) Political Systems of Highland Burma. *London School of Economics Monograph*. London 1954.
- LORENTZEN, A. (1992/93) Fibelformen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich und südlich der Mittelgebirge. *Offa* 49/50, 1992/93, 57-126.
- MENKE, M. (1968/72) Zu den Urnenfeldern der vorrömischen Eisenzeit im Unterelbegebiet. *Harburger Jahrb.* 13, 1968/72 (1973), 58-63.
- MIDDELTON, J. (1982) Lugbara Death. In: BLOCH, M. & J. PARRY 1982, 134-154.
- MILLET, M. (1993) A Cemetery in an Age of Transition: King Harry Lane reconsidered. In: STRUCK, M., *Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Symposium Mainz 1992. Arch. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg Univ. Mainz* 3, Mainz 1993, 255-282.
- MORRIS, I (1991) The Archaeology of Ancestors: The Saxe/Goldstein Hypothesis Revisited. *Cambridge Arch. Journal* 1(2), 1991, 147-169.
- MÜLLER, J. (1994) Zur sozialen Gliederung der Nachbestattungsgemeinschaft vom Magdalenenberg bei Villingen. *Prähist. Zeitschr.* 69, 1994, 175-221.
- NEBELSIECK, L.-D. (1995) Der doppelte Abschied. Überlegungen zum hallstattzeitlichen Bestattungsritual auf dem Gräberfeld Niederkrajina, Lkr. Bautzen. *Arch. Aktuell Sachsen* 1995, 61-73.
- NEBELSIECK, L.-D. (1997) Trunk und Transzendenz. Trinkgeschirr zwischen der frühen Urnenfelder- und späten Hallstattzeit im Karpatenbecken. In: BECKER, C., DUNKELMANN, M.-L., METZNER-NEBELSIECK, C., PETER-RÖCHNER, H., ROEDER, M. & B. TERZAN (Hrsg.) *Xpovos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südeuropa. Studia honorika 1 Festschr. B. Hänsel, Espelkamp* 1997, 373-387.
- ORSCHIEDT, J. (1997) Beispiele für Sekundärbestattungen vom Jungpaläolithikum bis zum Neolithikum. *Ethnogr. Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 325-345.
- PADER, E. (1982) Symbolism, Social Relations and the Interpretation of Mortuary Remains. *BAR Int. Ser.* 130. Oxford 1982.

- PESCHEL, K. (1992) Zu Bewegungen im Mittelgebirgsraum vor den Kimbern. In: *DUSEK 1992*, 113-128.
- POLENZ, H. (1971) Mittel- und spätlatènezeitliche Gräber aus Dietzenbach, Ldkr. Offenbach am Main. *Stud. u. Forsch. N.F. 4*. Langen 1971.
- POLLOCK, S. (1983) The Symbolism of Prestige: An Archaeological Example from the Royal Cemetery of Ur. Ann Arbor University Microfilms 1983.
- POSNER, R. (1991) Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: *ASSMANN, A. & D. HARTH (Hrsg.) Kultur als Lebenswelt und Monument*. Frankfurt a. Main 1991, 37-74.
- RANGS-BORCHLING, A. (1968) Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein. *Offa-Bücher 18*. Neumünster 1963.
- REINBACHER, E. (1962) Lanze. Ein Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit im Herzogtum Lauenburg. *Prähist. Zeitschr. 40*, 1962, 60-204.
- RICHTHOFEN, J. von (1994) Gebrauchsspuren an Silber- und Bronzefibeln der älteren römischen Kaiserzeit Norddeutschlands. *Offa 51*, 1994, 49-100.
- SAMSON, R. (1994) Social Structures from Reihengräber: Mirror or Mirage? *Scottish Arch. Rev. 4*, 1987, 116-126.
- SCHIRREN, C.M. (1994) Stein an Stein. Der Urnenfriedhof von Groß-Timmendorf im Kr. Ostholstein. *Arch. Deutschland 3*, 1994, 54.
- SCHIRREN, C. M. (1995) Der "steinreiche" Urnenfriedhof von Groß-Timmendorf, Kr. Ostholstein. Anmerkungen zu den Ausgrabungen von 1993. *Die Heimat 5/6 (102)*, 1995, 111-124.
- SCHNEIDER, J. (1991) Grabformen und Beigabensitte auf den völkerwanderungszeitlichen Friedhöfen von Deersheim und Weimar-Nord. Ein Beitrag zu Besitzabstufung und sozialer Gliederung im Thüringerreich. In: *HORST & KEILING 1991*, 209-238.
- SCHUTKOWSKI, H. (1991) Experimentelle Befunde an Brandknochen und ihre Bedeutung für die Diagnose von Leichenbränden. *Arch. Inf. 14*, 1991, 206-218.
- SCHUTKOWSKI, H. & S. HUMMEL (1991) Vorgeschichtliche Bevölkerung in Schleswig-Holstein im diachronen Vergleich. *Offa 48*, 1991, 133-262.
- SCHWANTES, G. (1909) Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. *Prähist. Zeitschr. 1*, 1909, 140-162.
- SCHWIDETZKY, I. (1965) Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung. *Homo 16*, 1965, 230-247.
- SEYER, H. (1982) Siedlung und archäologische Kultur der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in den Jahrhunderten vor Beginn u. Z. *Schr. zur. Ur- u. Frühgesch. 34*. Berlin 1982.
- STAWINOĞA, G. (in Vorbereitung) Über die Restaurierung der metallenen Beigaben von Groß Timmendorf. In: *FISCHER 2000a*.
- STEJRNQUIST, B. (1994) Prehistoric Graves as a source of information. Symp. Kastlösa, Öland 1992. Kungl. Villerhets Historie och Antikvitets Akademien Konferenser. Stockholm 1994.
- STÖLLNER, Th. (1998) Grab 102 vom Dürrnberg bei Hallein. Bemerkungen zu den Dürrnberger Kriegergräbern der Frühlatènezeit. *Germania 76*, 1998, 67- 176.
- TURNER, V. (1967) Betwixt and Beetwin. In: *TURNER, V., The Forest of Symbols*. Ithaca/New York 1967, 93-111.
- VAN GENNEP, A. (1986) Übergangsriten. Frankfurt/New York 1986 [dt. Übers. d. franz. Ausg. von 1981/1908].
- VOIGT, T. (1968) Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 52*, 1968, 143-232.
- WATSON, J.L. (1982) Of flesh and bones: the management of death pollution in Cantonese society. In: *BLOCH, M. & J. PARRY 1982*, 155-186.
- WERNHART, K.R. (1997) Sekundäre Bestattung und Ritual auf den Gesellschaftsinseln, Zentralpolynesien. *Ethngr. Arch. Zeitschr. 38*, 1997, 413-418.
- WILLROTH, K.H. (1992) Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Landschaften Angeln und Schwansen von der älteren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Eine Studie zur Chronologie, Chorologie und Siedlungskunde. *Siedlungsarch. Unters. Angeln u. Schwansen 1*. *Offa-Bücher 72*. Neumünster 1992.

Dr. Lars Fischer
Möhlenstedt 7
D - 22952 Lütjensee
email: fischer-luetjensee@t-online.de